Lippische Staatszeitung

Druck und Verlag: Lippische Staatsdtg. NS.-Verlag G.m.b.H., Detmold. Geschäftsst. u. Schriftl.: Detmold, Paulinenstr. 14, Fernr.: Sammeln. 2345. Postscheckk. 8502 Hann. Bankkonten: Deutsche Bank, Landesbank, Städt. Spark. Die „Lipp. Staatszeitung" ersch. wöchentl. 7mal. Abbestellungen d. Zeitung nur bis zum 25. lfd. Monats.

Lippischer Kurier
Amtliches Organ des Gaues Amtliche Nationalder Landesregierung

Lippische Landes-Zeitung (Lippe-Wacht)
Westfalen Nord der NSDAP sozialistische Zeitung und sämtl. Behörden

Anzeigenpreise: Die 22-mm-Zeile 13 Rpf., Textanz. 77 mm breit, 75 Rpf. S. S. 19 Preisliste 9 gültig. Bezugspreis: Monatl. bei Zustellung d. Boten einschl. Bestellgeld 2 RM. d. Zust. durch Post 2,49 RM einschl. 63 Rpf. Postgeb. Die Behind. d. Lieferung rechtf. kein. Anspruch auf Rückzahl. d. Bezugsp.

Nr. 267 — Detmold, Mittwoch, 30. September 1942 — 14. (176.) Jahrgang

Sie winden sich unter den U-Bootschlägen

„Wir haben keinen Kommentar abzugeben" — Rekordziffern der September-Versenkungen

Dr. H. G. **Berlin**, 30. September. Die Versenkung der drei Truppentransport-Spezialschiffe, die mit über 10 000 Mann und reichlichem Kriegsmaterial von den Vereinigten Staaten nach England unterwegs waren, hat den Schreibtischstrategen der zweiten Front in London und Washington den Atem verschlagen. Man weiß von nichts! „Wir haben keinen Kommentar abzugeben", erklärte der Sprecher des amerikanischen Marineministeriums und Globe-Reuter verbreitet die Meldung, in London sei keine Bestätigung der deutschen Meldung zu erhalten. Nur ganz vorsichtig telegraphiert der Londoner Mitarbeiter von „Stockholms Tidningen", „wenn die amerikanischen Schiffe wirklich versenkt wurden, dann ist damit der erste Angriff gegen einen amerikanischen Truppentransport im nördlichen Teil des Atlantik durchgeführt worden".

Der große deutsche U-Boot-Erfolg ist jedenfalls den Amerikanern und Briten gewaltig auf die Nerven gefallen, daß sie nicht einmal zu einer Lüge fähig sind. Außerdem — ein weiterer Grund für diese Politik der Verheimlichung — hat Roosevelt vor seiner Wiederwahl dem amerikanischen Volk dutzendfach versichert, die amerikanischen Soldaten würden niemals außerhalb der Vereinigten Staaten eingesetzt werden. Nun sind zwar schon USA.-Truppen nach Island und Nordirland geschickt worden, wenn aber diesmal fast 13 000 Mann in den Fluten des Ozeans binnen weniger Stunden ertrunken sind, so ist das natürlich etwas anderes, und man wird sich jetzt in den Vereinigten Staaten an die Versicherungen Roosevelts, daß die USA.-Truppen nur für die Verteidigung des eigenen Landes kämpfen würden, erinnern. Das Thema wird zweifellos gerade die Isolationisten interessieren und die amerikanischen Mütter, die Herrn Roosevelt fragen werden: Wo sind unsere Söhne geblieben?

Inzwischen werden die enormen Schwierigkeiten bekannt, die bei derartigen Truppentransporten im Wege stehen. Ein amerikanischer Journalist berichtet hierüber, die Transporter müßten mit Soldaten geradezu überladen werden. Jeder Soldat müsse seinen Schlafplatz mit drei anderen teilen, das heißt also, alle acht Stunden schläft ein anderer auf dem gleichen Fleck. Einen viel größeren Raum als die Soldaten nimmt aber das Kriegsmaterial ein, das gleichzeitig mit herüber gebracht werden muß. Zum Beispiel benötige man für einen Truppentransport, der viertausend bis viertausendfünfhundert Mann befördert, gleichzeitig fünf oder sechs Frachter, die Ausrüstung und sonstiges Kriegsmaterial für diese Truppen nach Uebersee transportieren.

Die Amerikaner können sich darauf verlassen, daß unsere U-Boote auch in Zukunft ein wachsames Auge auf alle Arten von Geleitzügen haben werden. Gerade der September brachte einen Rekord an Versenkungen. Allein die Sondermeldungen sehen folgendermaßen aus: 7. 9.: 17 Schiffe mit 108 000 BRT.; 13. 9.: 18 Schiffe mit 121 500 BRT.; 14. 9.: 19 Schiffe mit 122 000 BRT.; 19. 9.: 19 Schiffe mit 100 000 BRT.; 20. 9.: 38 Schiffe mit 270 000 BRT.; 24. 9.: 19 Schiffe mit 125 000 BRT.; 28. 9.: 14 Schiffe mit 104 000 BRT.

Danach sieht es so aus, als ob wir im September diesmal auf über eine Million BRT. versenkten feindlichen Handelsschiffraumes kommen würden.

„Die zweite Front des Gebetes"

Erzbischof Spellmann, Neuyork, hat die Lösung des leidigen Problems gefunden.

Vigo, 29. September. Im Sperrstadion fand, wie aus Neuyork gemeldet wird, am Sonntag ein Gottesdienst statt, auf dem Erzbischof Francis Spellmann eine Rede hielt. Er erklärte dabei: Das USA.-Volk habe vergessen, inbrünstig zu beten. Die USA. müßten eine „zweite Front des Gebets" errichten.

Endlich also hat ein politischer Gottesmann aus USA. die Lösung des leidigen Problems der zweiten Front gefunden. Stalin und Churchill wird ein wahrer Felsblock vom Herzen rollen. Ob die beiden Kriegsverbrecher jedoch wirklich so fest von der Wirksamkeit dieser Art zweiter Front überzeugt sein werden, wird auch der biedere Erzbischof wohl kaum annehmen. Zudem sind in diesem Zusammenhang die Ausführungen von William Henry Chamberlain besonders interessant. Er stellt nämlich in einer USA.-Monatszeitschrift fest, daß das Sowjetregime gegenüber allen Formen der Religion kompromißlos feindlich geblieben ist. Immerhin hat Mr. Spellmanns Vorschlag den Vorzug, daß er nur einen höchst unblutigen Fronteinsatz erfordert, und das bedeutet für Briten und USA.-Männer bekanntlich eine ganze Menge.

Ein bezeichnendes Klagelied

Die Ausbesserungen von Kriegs- und Handelsschiffen erfordern die Hälfte der britischen Werften.

Genf, 29. September. Wie die „Times" berichtet, suchte der dritte englische Seelord, Wake Walker, in einer Rundfunkansprache an die Amerikaner den USA. klarzumachen, warum die britischen Werften nicht so leistungsfähig seien, wie man in Neuyork erwartet. Die Hälfte der Leistungskraft der englischen Werften werden allein durch die Ausbesserungen von Kriegs- und Handelsschiffen beriötigt. Im Verlauf des Krieges seien über 23 000 Ausbesserungen an Kriegsschiffen erforderlich geworden. Gleichzeitig hätten 35 000 Handelsschiffe mit einer Gesamttonnage von 140 Millionen BRT. ausgebessert werden müssen. Der dritte Seelord mußte weiterhin zugeben, daß ein befriedigender Ausgleich zwischen Kriegs- und Handelsschiffbedarf auf den englischen Werften noch nicht gefunden ist. Der Bau einer Tonne Kriegsschiffsraum erfordere fünfmal soviel Arbeitskräfte wie der einer BRT. Handelsschiffsraum.

Die Kämpfe im Raum von Tuapse

Bergstellungen im Kaukasus genommen — In den Nordvierteln von Stalingrad

rd. **Berlin**, 30. September. Im Hochgebirge des Nordwestkaukasus und im Berggelände am Terek haben die deutschen Truppen in den letzten Tagen wieder weitere Fortschritte gemacht. Stark ausgebaute und schwer verteidigte feindliche Stellungen wurden von den Gebirgsjägern und Infanteristen genommen. Die Kämpfe südlich des Terek spielen sich in einem Gelände ab, das der Verteidigung außerordentliche Vorteile bietet. Dicht bewaldete und schwer zugängliche Höhenzüge mit vielen Schluchten und undurchdringlichen Wäldern boten den Bolschewisten Gelegenheit, sich hier in starken Feldstellungen festzusetzen. Der Angriff war für die deutschen Truppen um so schwieriger, als es in Anbetracht der Wegeverhältnisse oft nicht möglich war, die schweren Waffen rechtzeitig nachkommen zu lassen. Noch schwierigere Geländeverhältnisse trafen unsere Gebirgsjäger bei ihren Operationen im Nordwestkaukasus an. Auch hier wurden mehrere tiefgegliederte Verteidigungsstellungen des Feindes durchbrochen. Der deutsche Vormarsch im Nordwestkaukasus hat in diesen Tagen bereits bis in den Raum des wichtigen Schwarzmeerhafens Tuapse geführt, wo ebenfalls mehrere Höhenstellungen sowie ein festungsartig ausgebautes Fabrikgebäude gestürmt werden konnten. Alle Versuche der Bolschewisten, den deutschen Truppen das verlorengegangene Gelände wieder abzugewinnen, scheiterten an dem Widerstandswillen der deutschen Infanteristen, obwohl die Bolschewisten die deutschen Stellungen von der See her mit Schiffsgeschützen und Küstenbatterien mit schwerem Feuer belegten.

Auch das erbitterte Ringen um die Trümmer von Stalingrad ist insofern in eine neues Stadium getreten, als erstmalig nunmehr auch ein Einbruch in das nördliche Stadtgebiet, das bisher von den Bolschewisten mit größer Zähigkeit verteidigt wurde, gelang. Hier befinden sich vor allem die großen neuen Fabriken, welche Stalingrad das Gepräge geben.

„Hauptproblem ist die Schiffsraumfrage" sagt Rockefeller

Buenos Aires, 29. September. Von seiner Reise durch Südamerika zurückgekehrt, erklärte Nelson Rockefeller, der Koordinator der interamerikanischen Beziehungen nach seiner Ankunft in Miami, das Grundproblem aller Länder, die er besucht habe, sei der Mangel der Schiffstonnage.

Im Kaukasus weiter erfolgreich

Einbruch in das nördliche Stadtgebiet von Stalingrad

Aus dem Führerhauptquartier, 29. September. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Kaukasus und südlich des Terek nahmen deutsche Truppen in schwer gangbarem, bewaldetem Berggelände stark ausgebaute und zäh verteidigte Stellungen. Die Luftwaffe bombardierte das Hafengebiet von Tuapse und beschädigte im Schwarzen Meer zwei Schiffe mittlerer Größe.

Im Kampf um Stalingrad führte am gestrigen Tage der Angriff in erbitterten Kämpfen nunmehr auch zum Einbruch in das nördliche Stadtgebiet. Beweglich setzte der Feind seine Entlastungsangriffe von Norden fort.

An der Donfront führten ungarische Truppen ein örtliches Angriffsunternehmen erfolgreich durch.

Schwächere feindliche Angriffe im mittleren Frontabschnitt wurden abgewiesen.

Im nördlichen Frontabschnitte wurden bei einem eigenen Angriff von Truppen des Heeres und der Luftwaffe zahlreiche sowjetische Kampfstände vernichtet und dem Feind hohe blutige Verluste zugefügt. Oertliche Angriffe des Feindes scheiterten.

Das Stadt- und Hafengebiet von Archangelsk wurde in der vergangenen Nacht mit Bomben angegriffen. Es entstanden ausgedehnte Brände.

Deutsche Kampfflugzeuge erzielten bei Tagesangriffen im Tiefflug Bombentreffer in kriegswichtigen Anlagen mehrerer Orte Südostenglands. Ostwärts Great Yarmouth wurde ein Frachtschiff durch Bombenwurf schwer beschädigt.



Nach dem Zweikampf Panzer gegen Panzer der für unsere Männer siegreich verlief, marschiert die Besatzung des besiegten Bolschewisten-Panzers in die Gefangenschaft. Im Hintergrunde der siegreiche deutsche Kampfwagen. PK.-Kriegsb. Herbert (Atl—Sch)

Beispielhaftes Bekenntnis

Das Ergebnis eines Sammeltages für das Kriegswinterhilfswerk bei einem Infanterie-Regiment: 58 134,90 RM.

Berlin, 29. September. Der Aufruf des Führers zum 4. Kriegswinterhilfswerk hat bei allen Einheiten der Wehrmacht begeisterten Widerhall gefunden. Ein Beispiel besonderer Gebefreudigkeit gab das Infanterie-Regiment 510, das seit fast 15 Monaten im Einsatz im Osten steht und an einem Sammeltage das außerordentlich hohe Ergebnis von 58 134,90 RM. erreichte.

Alle Angehörigen des Regiments, vom Kommandeur bis zum letzten Mann, spendeten einen über jedes übliche Maß hohen Anteil. Die lange Liste der Spenden zeigt fast nur dreistellige Zahlen. Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften aller Kompanien stehen mit Beträgen von 100 RM. bis 1 000 RM. in den Sammellisten. Der Kommandeur des Regiments hat in einem Tagesbefehl seinen Männern Dank und Anerkennung „für dieses beispielhafte Bekenntnis zur Kameradschaft innerhalb des Regiments und darüber hinaus zur Verbundenheit mit der Heimat" ausgesprochen.

Die Heimat findet in diesen Worten das gesagt, was sie den Männern zurufen möchte, die täglich bereit sind, Opfer an Gesundheit und Leben zu bringen, und es sich darüber hinaus noch zur Ehre anrechnen, im großen Wettbewerb der Gebefreudigkeit an erster Stelle zu stehen.

Ausgedehnte Brände im Ziel

Schwere Bomben auf kriegswichtige Werke in Südostengland.

Berlin, 29. September. Zu den wirkungsvollen Tagesangriffen deutscher Kampfflugzeuge am 28. September gegen kriegswichtige Anlagen in Südostengland wird vom Oberkommando der Wehrmacht ergänzend mitgeteilt, daß in den Vormittagsstunden des Montag Kampfflugzeuge in die Grafschaft Essex einflogen und im Tiefflug die bedeutende Kugellagerfabrik von Chelmsford angriffen. Aus niedriger Höhe auf die Werkanlagen geworfene Bomben schweren Kalibers brachten ein größeres Gebäude zum Einsturz und riefen ausgedehnte Brände hervor. Am Nachmittag richteten deutsche Kampfflugzeuge heftige Angriffe gegen militärische Ziele an der Ostküste. In einem dicht unter Land fahrenden stark gesicherten englischen Geleitzug wurde ein Handelsschiff mittlerer Größe durch Volltreffer schwer beschädigt. Das Handelsschiff blieb unter starker Rauchentwicklung gestoppt liegen.

In der Nähe der Stadt Norwich wurde eine Industriebahn angegriffen und zerstört. Weitere Bombentreffer verursachten in Neubauten größere Zerstörungen. Auf dem Rückflug gingen die deutschen Kampfflugzeuge zu Tiefangriffen gegen britische Flakstellungen an der Küste über und nahmen sie unter gutliegendes Bordwaffenfeuer.



Fliegeralarm auf dem U-Boot.

Ein Feindflugzeug ist gesichtet. Der Funker schaltet seine Geräte aus und nimmt nun seinen Platz am Unterwasser-Horchgerät ein. Gespannt horcht er in die Kopfhörer, während die Hand das Peilgerät nach allen Richtungen dreht, um den eventuellen Einschlag von Wasserbomben sofort zu registrieren.
PK.-Kriegsberichter Beilstein (Sch)

Wie denkt sich Roosevelt den Krieg?

Von General der Art. a. D. Paul Hasse.

Roosevelt ist solange hinter dem Kriege hergelaufen, bis er ihn eingeholt hat. Aber er hatte ihn sich anders vorgestellt, als er sich erwies. Roosevelt wollte das Heft in der Hand behalten, Geld am Kriege verdienen, die anderen kämpfen lassen und am Ende, wenn die Völker der ganzen Welt erschöpft und müde wären, als starker Mann dastehen und einstecken, was irgend zu erben wäre, vor allem das Empire. Zur Erhöhung der britischen Kampfkraft lieferte er Waffen und Schiffe. Nicht gegen Gold. Denn das hatte man sogar in den USA. schon begriffen, daß man für Gold nichts mehr verkaufen kann. Die USA. hatten selbst mehr als genug von diesem gelbet Metall in ihren Kellern und können es nicht verwenden. England mußte mit Aktien und Anteilen, mit Liegenschaften in den USA., in Kanada, Australien und Südamerika, mit Abtretung von Teilen des Empire im westindischen Archipel bezahlen und darüber hinaus mit Verpflichtungen für die Nachkriegszeit, deren Erfüllbarkeit sich freilich erst noch erweisen muß.

Aber England zeigte sich den Erwartungen, die Roosevelt auf es setzte, nicht gewachsen. Mit der Blockade, die sich im ersten Weltkrieg so überaus wirksam erwiesen hatte, war es diesmal nichts dank der vorauschauenden deutschen Maßnahmen. Und die Hoffnungen, die Roosevelt auf Polen, Belgien, Holland und Frankreich gesetzt hatte, wurden ebenso durch die deutsche Wehrmacht zerschlagen. So mußte Roosevelt nach anderen Mitteln und Wegen suchen, um den Krieg in Gang zu halten. Er war es in erster Linie, der in Jugoslawien und Griechenland durch Donovan und Eden gegen das Reich hetzte. Er biederte sich mit Sowjetrußland an, das bis dahin für die USA. ein rotes Tuch gewesen war. Er war bemüht, die Gefahr, die etwa von Japan drohen konnte, vorsorglich auszuschalten, indem er Japan aus [illegible] und die Dardanellen, die der britische und holländische Besitz im Pazifik für den freien Handel bot, verstopfte. Daneben versuchte er, durch immer massivere Drohungen Japan einzuschüchtern.

Aber er dachte auch schon selbst an kriegerische Lorbeeren, wo sie billig und ohne Gefahr zu erringen waren. Er besetzte mit nordamerikanischen Truppen Grönland und Island. Er landete — angeblich zu Englands Unterstützung — Truppen in Schottland und Nordirland, unterstellte sie einem seiner vielen Generale und ist seitdem bemüht, überhaupt die Führung auf der Britischen Insel und in Nordirland in seine und seiner Generale Hand zu bekommen. Noch schämt sich das stolze England und sträubt sich. Aber schon ist man sich darüber einig, daß einmal doch der Oberbefehl der Kriegführung in eine einzige Hand gelegt werden muß. Daß das die Hand Roosevelts ist, darüber besteht in den USA. kein Zweifel und in England nur noch ein schwacher Widerstand.

Inzwischen hat Roosevelt ganz Mittel- und Südamerika außer Argentinien und Chile von sich abhängig gemacht, und kein verständiger Mensch zweifelt daran, daß diese Abhängigkeit je wieder aufhören wird. Kanada, Australien und Neuseeland aber und auch Südafrika zeigen schon heute eine starke Hinneigung zu den USA., deren Schutz sie mehr vertrauen als den Englands.

In dieser Hinsicht ging also eigentlich alles ganz nach

Ritterkreuz für vorbildlichen Einsatz

Berlin, 29. September. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Hauptmann Hemeyer, Staffelkapitän in einem Sturzkampfgeschwader; Oberleutnant Mahdorf, Staffelkapitän in einem Sturzkampfgeschwader, und Oberfeldwebel Bevernis, Bordschütze in einem Sturzkampfgeschwader.

Oberfeldwebel Heinz Bevernis hat furchtlos und kühn, in treuer, unermüdlicher Einsatzbereitschaft, seinen Flugzeugführer und Staffelkapitän, den Ritterkreuzträger Hauptmann Schairer, in 462 Sturzkampfflügen in den Feind begleitet. Mit Hauptmann Schairer zusammen fand er bei einem Angriff auf feindliche Panzer den Heldentod. Oberfeldwebel Bevernis, dem Ende Mai 1942 das Deutsche Kreuz in Gold verliehen wurde, war das Vorbild eines erfahrenen, einsatzfreudigen und tapferen Bordschützen, der sich allen Lagen gewachsen zeigte.

*

Ferner verlieh der Führer das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberst Hans v. d. Mosel, Kommandeur eines Infanterie-Regiments; Oberst Alfred Hermann, Kommandeur eines Infanterie-Regiments; Gefreiter Hans Sturm in einem Infanterie-Regiment.

Oberst Alfred Hermann verteidigte mit seinem Infanterie-Regiment den im Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht wiederholt genannten Brückenkopf an der Wolchow-Front erfolgreich gegen zahlreiche heftige Angriffe der Bolschewisten. In einer besonders kritischen Lage führte er persönlich seine Reserven zum Gegenstoß und fand hierbei in vorderster Linie den Heldentod.

Gefreiter Hans Sturm, am 29. Juli 1920 als Sohn des Ingenieurs Hans St. in Dortmund geboren, brachte als Melder in einer Infanteriekompanie aus selbständigem Entschluß bei den schweren Kämpfen im Raum von Rschew ein Maschinengewehr in Stellung, dessen Bedienung ausgefallen war, und wehrte trotz Verwundung in stärkstem Artilleriebeschuß durch sein gutliegendes Feuer den bolschewistischen Angriff erfolgreich ab.

Wunsch. Aber gleichzeitig kamen die Nackenschläge. Der Führer wartete nicht, bis Stalin mit seiner riesenhaften Kriegsmaschine fertig war und ihn angriff, sondern er kam den Sowjets zuvor. Er schlug ihre Armeen in den großen Schlachten des Sommers 1941 in Stücke und mit ihnen Zehntausende ihrer Panzerwagen, Geschütze und Flugzeuge. Er nahm ihnen große Teile ihrer Kriegsindustrie fort und gewaltige Bezirke fruchtbarsten Ackerlandes. Die USA., die dringend für ihren eigenen Bedarf aufrüsten und aufspeichern wollten, mußten die Erzeugnisse ihrer Industrien und ihrer Landwirtschaft den Sowjets zuführen, damit diese durchhalten, während des Winters das deutsche Heer aufreiben und im Sommer 1942 vernichten könnten. Auch diese Hoffnung blieb unerfüllt.

Und nochmals kam etwas anders, als es sollte. Japan war sich darüber klar geworden, daß die Abrechnung mit den USA. unvermeidbar und jetzt der günstigste Augenblick war, diese Abrechnung in die eigene Hand zu nehmen. Das Ergebnis ist bekannt. Das Empire verlor seinen Besitz im Stillen Ozean und bis an die Grenze Indiens. Holland, das trotz aller wohlgemeinten Warnungen Japans nicht den Entschluß fand, sich von den Anglo-Amerikanern zu lösen, büßte seinen ganzen reichen Kolonialbesitz ein. Die USA. erlitten schwerste, nicht wieder gut zu machende Schläge, verloren die Philippinen und die meisten ihrer raffiniert ausgewählten und ausgebauten Stützpunkte im Pazifik bis hinauf zu den Aleuten. Und als gleichzeitig mit Japan Deutschland in den Krieg gegen die USA. eintrat, begannen die deutschen U-Boote mit unerhörter Kühnheit und verblüffendem Erfolg unter den britischen und nordamerikanischen Frachtschiffen und Tankern aufzuräumen. Die USA. haben ihre reichen Bezugsquellen für Gummi, Kopra, Hanf und Seide und viele andere Rohstoffe verloren. Ihr Schiffsraum vermindert sich in raschem Tempo. Er reicht nicht einmal mehr zu eigener Versorgung, geschweige denn um große, vollausgerüstete Armeen nach Europa zu bringen und dort, zu unterhalten und zu ergänzen. Aber selbst wenn dies gelänge, würde es ihnen sehr schwer werden, diese Armeen auf dem europäischen Festlande einzusetzen, wie sie auf eine Abwehr treffen würden, die jede Invasion zum Scheitern verurteilt.

Die Besetzung von Grönland und Island war ein billiger Erfolg. Aber man darf ihn nicht unterschätzen. Es sind Stützpunkte geworden zumindest für Fliegerverbände und für die Stapelung nordamerikanischer Truppen, Waffen, Munition und Verpflegung, und haben auf lange Sicht vielleicht einmal Vorteile für die USA. Aber eine Entscheidung großen Stils kann sich Roosevelt von dieser „Eroberung" nicht versprechen. Dazu ist die deutsche Front vom nördlichsten Norwegen bis zur spanischen Grenze im Laufe der drei Kriegsjahre zu stark geworden. Im Raume des Pazifik hat er allerdings wiederholte Versuche gemacht, starke Teile der USA.-Marine gegen Japan einzusetzen. Aber alle diese Versuche zu Seeschlachten und Landungsoperationen sind mißglückt. Er hat die Hoffnung wohl aufgegeben, gegen die wachsamen Japaner irgend welche Erfolge erringen zu können. So predigt er: „Deutschland ist der Feind" und ist bemüht, seine Soldaten gegen das Reich und Italien einzusetzen. Wir sahen schon, daß das auf dem europäischen Festlande seine Schwierigkeiten hat.

Roosevelt sucht daher nach neuen Kriegsschauplätzen, die er anscheinend im Nahen Osten und in Nordafrika finden zu können glaubt. Da der weite Weg um das Kap der Guten Hoffnung und an der Westküste Afrikas entlang zum Roten Meer und Persischen Golf allmählich immer verlustreicher wird, ist er dabei, eine „afrikanische Burmastraße" zu bauen, über die künftig der Nachschub aus Amerika an die Fronten in Aegypten und Vorderasien gehen soll. Zuerst sollte der Ausbau von Flugplätzen erfolgen, um einen Luftweg von Natal in Brasilien über Bathurst in Gambia, Freetown in Sierra Leone und Lagos in Nigeria und von dort über Kahrtum nach Kairo, Eritrea und Bagdad zu erschließen. Dieser Luftweg wird bereits benutzt, wenn auch unter großen Verlusten durch klimatische Schwierigkeiten, und er führt Flugzeuge und anderes leicht transportables Kriegsgerät an die Fronten. Hieran anschließend begann der Aufbau eines strategischen Straßennetzes. Eine nördliche Straße ist im Bau, die von Lagos und Duala über Khartum nach Kairo, und eine südliche, die am Belgischen Kongo vorbei über Juba nach Khartum und von dort nach Mombassa in Kenya und weiter nach Baßra führen soll. Allerdings macht Ibn Saud, der Herrscher von Saudi-Arabien, noch Schwierigkeiten, die Weiterleitung der Transporte durch sein Gebiet zuzulassen. In bekannter amerikanischer Oberflächlichkeit werden diese zukünftigen Straßen, die eine Länge von 3000 bis 4000 Kilometer haben werden, schon als kriegsentscheidend geschildert. In Wirklichkeit ist leicht zu errechnen, daß auf ihnen, ganz abgesehen von der Ueberwindung klimatisch verheerender, fieberverseuchter Gebiete, durch die sie führen, allein 1500 LKW.s wochenlang unterwegs sein müßten, um die Ladung eines einzigen mittelgroßen Dampfers zu befördern. Dabei sind noch nicht einmal die vielen schwierigen Fragen der Oel- und Reifenversorgung, der Tank- und Raststellen, der Reparaturwerkstätten, der Lazarette usw. in Rechnung gestellt.

Es sind schon phantastische Ideen, die in Roosevelts Kopf spuken, auf diesen Straßen noch einem Seeweg von rund 3000 Kilometer eine Millionenarmee mit aller Ausrüstung befördern und dauernd ergänzen zu wollen. Schon der Seeweg allein beansprucht, wenn man 10 bis 15 BRT. je Mann rechnet, eine so ungeheuerliche Menge Tonnage, wie sie schon heute dank der deutschen U-Boot-Erfolge und künftig erst recht nicht aufzubringen ist.

Roosevelts Rechnung, wie er sich den Krieg denkt, ist von Anfang bis zu Ende auf Illusionen aufgebaut und der Tag wird kommen, wo, wenn nicht er selbst, so doch das amerikanische Volk dies begreifen wird.

Gegen Sowjets und dichten Urwald

Außerordentliche Anforderungen bei den Kämpfen im Kaukasusgebiet bewiesen von neuem die Ueberlegenheit der deutschen Soldaten

Berlin, 29. September. Bei den Angriffskämpfen um die beherrschenden Höhen und Riegelstellungen im Kaukasus haben die deutschen Truppen nicht nur den Widerstand der sich verzweifelt zur Wehr setzenden Bolschewisten, sondern auch ein Berg- und Waldgelände zu überwinden, das die Verteidiger beim Abwehrkampf in jeder Weise begünstigt. Die Bolschewisten haben es verstanden, die natürlichen Hindernisse, die das schluchtenreiche Bergland und die mit dichtem Unterholz durchsetzten Urwälder bieten, zu einem starken System von Feldstellungen und Stützpunkten auszubauen, das sie mit immer wieder neu in den Kampf geworfenen Reserven verbissen verteidigen. Oft müssen die deutschen Infanteristen und Pioniere ihre Angriffe durchführen, ohne das Nachziehen der unterstützenden schweren Waffen abwarten zu können, so daß diese Gebirgskämpfe an die deutschen Truppen ganz außerordentliche Anforderungen stellen. Wenn dennoch das Oberkommando der Wehrmacht melden kann, daß im Nordwestteil des Kaukasus der Angriff durch das mit starken feindlichen Stellungen durchsetzte Kampfgelände weitere Fortschritte macht und dabei am 28. September deutsche Jäger sogar 74 bolschewistische Kampfstände stürmten, so erweist sich damit von neuem die Ueberlegenheit der deutschen Soldaten.

An diesem Durchbruch durch die feindlichen Bunkerstellungen hatte ein junger Leutnant durch seinen persönlichen Einsatz entscheidenden Anteil. Er riß seine Jäger immer wieder vorwärts, bis die Bunkerstellungen durchstoßen und aufgerollt waren. Ebenso beispielhaft war der Sturm eines Infanterie-Verbandes auf eine schwer befestigte, durch Stützpunkte verstärkte Kampfstellung, die zur Ringumverteidigung terrassenförmig auf einer Höhenkuppe angelegt war.

Auch im Hochgebirge erzielten deutsche Gebirgsjäger Geländegewinne. Sie durchbrachen mehrere tiefgegliederte Verteidigungsstellungen und sprengten die genommenen Bunker und Kampfstände. Die eigene Artillerie vernichtete in diesen Kämpfen mehrere feindliche Batterien durch Volltreffer.

Im Raum von Tuapse hatten in diesen Tagen deutsche Infanteristen mehrere Höhenstellungen sowie ein festungsartig ausgebautes Fabrikgebäude gestürmt. Die Bolschewisten versuchten in verzweifelten Gegenangriffen, die verlorenen Stellungen zurückzugewinnen. Umsonst warf der Feind von Mitternacht bis zum Morgengrauen seine Bataillone in den Kampf. Vergeblich belegten Feldartillerie, Schiffsgeschütze und Küstenbatterien des Feindes die deutschen Stellungen mit schwerem Feuer. In erbitterten Nahkämpfen brachen alle Angriffe der Bolschewisten zusammen.

Auch am Terek dringen die deutschen Truppen weiter vor. Panzerverbände durchbrachen eine stark befestigte Verteidigungsstellung der Bolschewisten. Die in diesem Frontabschnitt eingesetzte deutsche Infanterie gewann in schweren Waldkämpfen um einen beherrschenden Höhenkamm weiter an Boden. Ueber dem Terek-Abschnitt kam es gestern wiederholt zu heftigen Luftkämpfen, in deren Verlauf die deutschen Jäger ohne eigene Verluste 13 bolschewistische Flugzeuge abschossen.

Reuter hat neue Ausrede bereit

Die deutschen Panzergrenadiere sind „schuld" an den Erfolgen in Stalingrad

Berlin, 29. September. Reuter bezeichnet die Schlacht um Stalingrad als eine der wütendsten der Geschichte. Besondere Erwähnung finden in den Berichten der Auslandspresse die „neuen Waffen der Panzergrenadiere", die an der Spitze der Panzerdivisionen eingesetzt werden, und denen ein entscheidender Anteil an den Erfolgen bei der Ueberwindung des mächtigen Verteidigungsringens der Stadt zugesprochen wird, weil sie erst die Voraussetzungen für den Einsatz der anderen Truppengattungen schaffen.

Stalingrad wird fallen! Darüber scheint selbst bei Reuter keine Unklarheit mehr zu herrschen. Doch eine Entschuldigung für das unaufhaltsame Vordringen unserer tapferen Truppen ist natürlich längst gefunden. Die Deutschen waren diesmal so rücksichtslos, eine „neue Waffe" bei dieser Großschlacht einzusetzen. Gemeint sind unsere Panzergrenadiere! Eigentlich sollte es auch jenseits des Kanals inzwischen bekanntgeworden sein, daß unsere Panzergrenadiere in diesem Krieg keine Greenhörner mehr sind. Bei Dünkirchen und in Afrika mit Marschall Rommels Panzerdivisionen haben sie ihr gut Teil dazu beigetragen, daß den Tommies die siegreiche Rückzugstheorie höchst geläufig wurde. Doch daran denkt man nicht gern. Und jetzt ist natürlich eine schöne Gelegenheit, die derzeitigen deutschen Erfolge um diese Wolgafeste mit dem Schleier des Geheimnisvollen zu umgeben.

Wenn unsere Panzergrenadiere als die Wegbereiter und Träger dieser Erfolge bezeichnet werden, soll es ihnen recht sein — doch sind sie bereit, diesen Ruhm mit den Männern der anderen Waffengattungen zu teilen.

de Gaulle aus Syrien abgeschoben

Kundgebungen gegen den Verrätergeneral.

dr. b. **Vichy, 29. September.** Offensichtlich können die Engländer mit dem französischen Verrätergeneral de Gaulle auf die Bevölkerung der unterjochten Gebiete keinen Eindruck mehr machen. Wie Reuter meldet, ist de Gaulle soeben von einer längeren Reise durch den Kongo und Syrien nach London zurückgekehrt. Eine amerikanische Meldung fügt hinzu, daß die Bevölkerung von Damaskus vor der Wohnung de Gaulles feindliche Kundgebungen veranstaltet hat. Der englische Kommandant von Damaskus forderte daher de Gaulle auf, Syrien sobald wie möglich zu verlassen, weil sein Aufenthalt zu „Ungelegenheiten" führen könne.

Damit ist endgültig erwiesen, daß die Briten General de Gaulle nur zur Erreichung ihrer imperialen Ziele einsetzten und ihn nun im Gebiet des Nahen Ostens kaltblütig fallen lassen.

Neue Parlamentsgroteske in London

Churchills einziges Thema: Madagaskar — Der Premierminister als Held von Tananarivo
Kein Wort über Stalingrad, Indien oder die Seekriegslage

hi. **Stockholm, 30. September.** Das englische Unterhaus trat am Dienstag wieder programmgemäß zusammen. Damit bot sich für Churchill die einzigartige Gelegenheit, die in der letzten Woche fast lawinenartig angewachsenen Besorgnisse des britischen Volkes mit beruhigenden Erklärungen zu beseitigen oder wenigstens zu lindern. Der britische Premier bestieg in der Tat die Rednertribüne, aber das erstaunte Parlament empfing zu seiner eigenen Verblüffung nichts anderes als einen triumphalen Bericht über die angeblichen bedeutenden britischen Erfolge auf Madagaskar — als ob es gerade auf diese Mitteilung gespannt gewesen wäre. Der Name Stalingrad fiel dagegen in diesen Ausführungen ebensowenig wie das Wort Indien. Auch die gespannte Seekriegslage erwähnte der Premierminister nicht ein einziges Mal. Wendell Willkie hatte es Churchill außerdem erspart, auf das gerade jetzt besonders peinliche Thema der zweiten Front einzugehen und damit auf die Moskauer Forderungen zu antworten. Trotz der ganz Europa erschütternden Schlacht von Stalingrad und der jüngsten gewaltigen Geleitzugkatastrophen vor Großbritanniens Zonen vermittelte die britische Parlamentssitzung über den „strahlenden Erfolg" von Tananarivo gegen 6000 Kolonialsoldaten einen Eindruck, als ob in London heute nichts näher läge als die viele tausend Meilen entfernte Insel Madagaskar.

Jeder Zoll ein lorbeerbekränzter Cäsar zog sich der Held von Madagaskar schließlich zurück. Die Unterhausabgeordneten, die schon bei der letzten Parlamentstagung dem Speisezettel des Restaurants ein größeres Interesse entgegenbrachten als ihrem eigenen Premier, waren im ersten Teil der Debatte mit offensichtlicher Lustlosigkeit bei der Sache. So wagte ein Arbeiterparteiler die Frage, wie es „um die Harmonie der heutigen Gesamtkriegführung der Verbündeten" bestellt sei. Er wurde von Churchill dahingehend belehrt, daß „Harmonie" das von allen angestrebte Ziel sei. Leider aber, so setzte der Premierminister hinzu, bestehe noch ein beträchtlicher Mangel an Material, der sich „recht hinderlich" auswirke.

Ein Jude zum Oberbürgermeister Londons gewählt!

Stockholm, 29. September. Eine Reutermeldung besagt: „Sir Frank Pollitzer und Sir Samuel Joseph, beide Juden, wurden am Dienstag als Kandidaten für das Amt des Lordmayor von London für das kommende Jahr gewählt. Die Stadtältesten trafen darauf ihre Wahl und wählten Sir Samuel Joseph zum Lordmayor. Er ist 54 Jahre alt und steht an der Spitze einer Baufirma."

Das USA.-Marinedepartement gibt nach einer nordamerikanischen Meldung bekannt, daß die Verluste der USA.-Marine seit Kriegsausbruch 22 300 Tote und Verwundete betragen.

Der Präsident des Landesarbeitsamtes Gärtner 60 Jahre alt

Am heutigen 30. September vollendet der Präsident des Landesarbeitsamts Westfalen, Friedrich Gärtner, sein 60. Lebensjahr. Präsident Gärtner, der einer alten westfälischen Familie entstammt, wirkte nach Abschluß seiner Studien zunächst als Assessor und Landesrat in der schlesischen Provinzialverwaltung, wo er sich vorwiegend den sozialen Aufgaben der Kriegs- und Nachkriegszeit auf dem Gebiete der Schwerbeschädigtenfürsorge, des gemeinnützigen Wohnungsbaues und des Arbeitsnachweiswesens widmete. 1927 wurde er zum Präsidenten des Landesarbeitsamts Schlesien ernannt und trat 1934 in gleicher Eigenschaft an die Spitze des Landesarbeitsamts Westfalen. Aus Anlaß der Eingliederung der Ostmark ins Reich wurde ihm 1938 der ehrenvolle Auftrag zuteil, als Leiter der Zweigstelle Oesterreich des Reichsarbeitsministeriums die Arbeitseinsatzverwaltung in der Ostmark aufzubauen, eine Tätigkeit, die 1940 mit der Errichtung der ostmärkischen Landesarbeitsämter ihren Abschluß fand. Die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit seit 1933 und die Ueberwindung des Kräftemangels im Vierjahresplan und im Kriege haben der Arbeitseinsatzpolitik immer schwierigere Aufgaben gestellt. Wenn es Präsident Gärtner in einem wirtschaftlich so bedeutenden Raume, wie ihn Westfalen mit dem Ruhrgebiet darstellt, gelungen ist, diese Aufgaben in enger Zusammenarbeit mit Partei, Staat, Wehrmacht und Wirtschaft zu lösen, so ist das nicht weniger seiner geradlinigen, straffen Führung, wie seinem klaren Blick für die Erfordernisse einer schlagkräftigen Wirtschaft und seinem Verständnis für die sozialen Belange der schaffenden Menschen zu verdanken. Den Gefolgschaften der Arbeiteinsatzdienststellen ist Präsident Gärtner ein Vorbild an Verantwortungsfreudigkeit und zugleich ein stets hilfsbereiter Förderer ihrer Interessen.

Tauziehen um das Anti-Inflationsgesetz

Kompromißvorschlag der Farmer abgelehnt.

rd. **Bern, 30. September.** Das ganze Interesse der nordamerikanischen Oeffentlichkeit ist auf den Kampf um Roosevelts Anti-Inflationsgesetz gerichtet. Mit gespannter Erwartung werden die Bemühungen der gegnerischen Lager, ihr Ziel durchzusetzen, verfolgt. Auf der einen Seite steht Roosevelt, der mit aller Energie gewillt ist, seiner Forderung nach Herabsetzung der Preise für die Erzeugnisse der Landwirtschaft zum Sieg zu verhelfen. Auf der anderen Seite bemühen sich die im Farmerblock vereinigten Agrarkreise der Vereinigten Staaten um eine Annäherung der Forderungen des Präsidenten an ihre Wünsche. Bisher gelang es dem Kongreß immer noch, die Entscheidung über Annahme oder Ablehnung der Regierungsforderung hinauszuzögern. Im Rahmen der Vermittlungsbemühungen des Kongresses unterbreitete der Farmerblock dem Senat, der seine Niederlage in diesem Kampf befürchtet, einen Kompromißvorschlag, demzufolge die landwirtschaftlichen Höchstpreise nach Berücksichtigung von Gestehungskosten und Arbeitslöhnen festgesetzt werden sollen. Roosevelt lehnte dieses Angebot glatt ab und hat seine unabänderliche Einstellung zum Ausdruck gebracht.

Die Entscheidung liegt nun beim Senat. Es wurde bereits eine entsprechende Senatssitzung anberaumt, in der gleich die Entschließung über Annahme oder Ablehnung des gesamten Gesetzentwurfes gefällt werden soll.

Artilleriefeuer in Aegypten hält an

Rom, 29. September. Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut:

An der ägyptischen Front besonders lebhaftes Artilleriefeuer im Nordabschnitt.

Unsere Kampfflugzeuge belegten in ausgedehnter nächtlicher Aktion die Eisenbahnstation von El Hamman mit Bomben und MG.-Feuer.

Der Gegner unternahm einen neuen Luftangriff auf Tobruk, bei dem ein von der Bodenabwehr getroffenes Flugzeug brennend abstürzte.

Fahrerlaubnis für Hilfsschlepper

Berlin, 29. September. Für Personenkraftwagen, die durch Einbau einer Hilfsschlepperachse in Zugmaschinen umgebaut worden sind und als solche benutzt werden, ist gemäß Paragraph 5 Absatz 1 der Straßenverkehrszulassungsordnung die Fahrerlaubnis der Klasse II erforderlich. Einem an die Verwaltungsbehörden für Kraftfahrzeuge gerichteten Erlaß des Reichsverkehrsministers (Reichsverkehrsblatt Nr. 21 vom 29. September) entnahmen wir, daß bei einer Geschwindigkeitsbegrenzung der Hilfsschlepper auf 20 Kilometerstunden — bis 31. Dezember 1942 — die Fahrerlaubnis der Klasse III als ausreichend angesehen werden kann.

Nach einer Washingtoner Meldung hat die Staatsschuld der USA. am 28. September eine Höhe von 90 Milliarden Dollars erreicht.

Wie Reuter aus Tschungking meldet, sind 3 000 Chinesen ertrunken und 40 000 wurden obdachlos, weil der gelbe Fluß wieder aus den Ufern getreten ist.

Wie aus Rio de Janeiro gemeldet wird, stürzte in Santos ein Verkehrsflugzeug der nordamerikanischen Pan Air Co ab. Elf Passagiere und vier Besatzungsmitglieder kamen ums Leben.

Stratosphärenflug nach England

Von Hans Wendt, Stockholm.

Ab und an kommt auf dem Luftweg aus der belagerten Festung England ein Gewerkschaftsfunktionär oder britischer Council-Abgesandter nach Schweden. Das Flugzeug benutzt, da alle anderen Wege versperrt sind, die Stratosphäre. Auf dem gleichen Wege gelangen zuweilen Neutrale zu dem Vorzug eines Eilbesuches auf der einst seebeherrschenden Insel. Etliche legen soeben Berichte über ihre Beobachtungen in Buchform vor, die in der Herbstbuchflut Schwedens — stark politisch und besonders stark angelsächsisch gefärbt — einen bevorzugten Platz behaupten. Jedermann will ja gern wissen, wie es nun wirklich drüben aussieht. So eifrig Berichterstatter und Agitation auch arbeiten, das Gefühl der Trennung ist normalerweise doch stärker als alle Bemühungen, die Sperre zu überwinden.

Eine interessante und lebendige Augenzeugenschilderung liefert der unter dem Pseudonym Griggs schreibende Stockholmer Journalist Sven Aurén von der „Nya Dagligt Allehanda" in seinem Buch „Britischer Puls". Was für Schwierigkeiten, überhaupt bis an diesen Puls zu gelangen! Aurén beschreibt drastisch die unwirkliche Stimmung bei dem nächtlichen Flug in 7 000 Meter Höhe, die Maschine in tiefster Dunkelheit, alle Passagiere mit Sauerstoffmasken, voll Ungewißheit, ob man das Ziel überhaupt erreichen werde. Aber die Nordsee ist gnädig. Der einsame Vogel aus der Stratosphäre findet nicht nur die Insel, sondern sogar den Flughafen im Nebel. Nachstehend einige der ersten Eindrücke des neutralen Englandreisenden:

„London ist ein Militärlager geworden, und die männlichen und weiblichen Militärs leben hier in einer Umgebung, die zu einem auffallenden Teil aus Ruinen besteht." Der schwedische Besucher gesteht, daß er den Eindruck mitgebracht hatte, London sei bedeutend weniger bombenverheert. Aber nun, an Ort und Stelle, versetzt ihm der Anblick all der Zerstörung einen wahren Schock. Noch jetzt besteht das normale Londoner Fenster aus Papierscheiben. Wie diese Verwüstung als unbedeutend charakterisiert werden kann, findet Aurén mit Recht — aber das ist eines der Berufsgeheimnisse der Churchillagitation — schwer begreiflich. Er widerlegt gleich einige weitere beliebte Legenden, nämlich von den angeblich so stählernen englischen Nerven und der angeblich ebenso untadelig gewordenen Fürsorge: Obwohl ein Jahr seit dem letzten schweren Angriff auf London selbst verstrichen ist, kampieren allnächtlich Tausende in Schutzräumen, darunter viele Obdachlose, die nicht auf Grund der Bombenangriffe, sondern infolge ihrer Armut kein Heim besitzen.

In anderer Hinsicht berichtet der schwedische Gewährsmann über günstige Eindrücke. Er findet beispielsweise die Rationierung besser als in Schweden — ein Urteil, das von anderen Englandbesuchern nicht geteilt wird, obwohl Schweden faktisch auf manchen Lebensmittelgebieten knapper dasteht als andere europäische Länder —, und er meint, eigentümlicherweise habe man nach Ankunft aus dem friedlichen Stockholm in London den Eindruck, vom Kriege in den Frieden zu kommen —, nämlich vor allem wegen der enorm entwickelten Vergnügungsindustrie, deren Hochkonjunktur ihn geradezu an die Nachkriegsjahre 1919/20 erinnert. Es tobt ein hektisches Vergnügungsleben. Nachtklubs schießen wie Pilze aus dem Boden. Alle mit phantastischen Preisen für das Wenige, was sie bieten. Der schwedische Beobachter entdeckt hier neben Hunderttausenden von Urlaubern, die alle Hotels bis zum Dach füllen, „eine große Kategorie reicher Zivilisten, die voll Pessimismus vor der Zukunft ihr Geld solange rollen lassen wollen, als es noch etwas wert ist".

Vielleicht haben die Plutokraten Anlaß, so pessimistisch zu sein. Aurén hebt als eines der Charakteristika des heutigen England die allgemeine Neigung zu Gemeinschafts- und Gesellschaftskritik hervor. Der Engländer habe — wie er es formuliert — zu denken begonnen. Nachdenken — in der Tat ein beunruhigendes Zeichen. „In den breiten Massen träfe man Träume von starker Sozialisierung und in vielen Kreisen sogar Erörterungen über ein kommunistisches England." Sieh' da, also doch; wieder eine von den Engländern mit solcher Vorliebe abgeleugneten Tatsachen, für die hier ein neutrales Auge zeugt. Aurén fügt hinzu: „Uebrigens ist es interessant, festzustellen, wie vielen Vertretern der Mittelklassen heftige Seelenschmerzen verursacht werden durch ihre einerseits starke Bewunderung für den russischen Verbündeten und andererseits durch den Schrecken vor seinem Einfluß nach dem Kriege. Es besteht viel Unruhe vor dem, was kommen soll, wenn der Krieg vorüber ist." Und solche düsteren Ahnungen, die einen wirklich recht interessanten Kommentar zu dem englisch-sowjetischen Bündnis geben, sogar im Zeichen jenes eigentümlichen Glaubens an einen Sieg, von dem Aurén trocken sagt, er wirke „nicht als auf Tatsachen oder Logik begründet". Gewiß, Churchill ist diese Einstellung seiner Landsleute vorläufig noch recht bequem. Aber, wie selbst der neutrale Besucher sagt — der sich in vielen Dingen recht beeindruckt zeigt von dem, was er in England sieht und miterlebt — „bloß mit Siegesgewißheit gewinnt man doch keinen Krieg". In der Tat: Nicht unzutreffend vergleicht er den Engländer mit einem Fakir, der sich einbildet, daß ihm nichts passieren könne, daß er im Grunde unverwundbar sei. Nun, die Zeit der Fakire ist vorüber.

Aber Churchill fühlt sich als ein solcher Fakir, der das Unglaubliche wirklich machen kann. Einige von den Urteilen, die der schwedische Englandbesucher über Churchill fällt, verdienen festgehalten zu werden. „Churchill gehört zu den Politikern, die unter dem Kriegszustand aufleben und blühen." Trotz allem glaubt England — bestes Zeichen seiner Dekadenz — keinen anderen Führer als diesen Mann zu haben, der selbst vor bolschewistischen Methoden nicht zurückschrecken würde. „Man scheint allgemein vergessen zu haben, daß er vor gar nicht langer Zeit in England mit allgemeinem Mißtrauen betrachtet wurde, und daß seine Laufbahn ein paar der glänzendsten militärischen Fiaskos der Neuzeit, wie Dünkirchen und die Dardanellen, aufweisen kann." Auf jeden Fall sei Churchill — auch diesmal — von keiner Gewissensnot geplagt; notfalls verbünde er sich auch mit dem Teufel, was bekanntlich bereits geschehen ist. Der Teufel dient aber nur solange seinem Kontrahenten, bis er ihn hängen kann . . .

Dieser lesenswerte schwedische Augenzeugenbericht über Churchill-England, trotz mancher Voreingenommenheit gegen Deutschland mit dem Willen zu wirklicher Neutralität geschrieben, enthält übrigens auch ein interessantes Zeugnis über das englisch-schwedische Verhältnis, das nach Aurén's Ansicht nicht zuletzt durch die von norwegischen Emigranten ausgestreuten Gerüchte belastet wird. Er sagt ironisch: „Man sollte eigentlich meinen, daß man Schwedens Weigerung, während des ersten finnischen Winterkrieges englisch-französische Truppen durchzulassen, nunmehr auf englischer Seite zu schätzen wissen würde; aber eigentümlich genug wird diese Weigerung weiterhin als Argument gegen uns verwendet." Kein Wunder, ist es den Engländern doch stets nur um den Vorwand zu einer Intervention und Festsetzung in Skandinavien gegangen. Um nichts anderes. Schweden mag sicher sein, daß Churchill, im Bunde mit dem Bolschewismus, seine dunklen Absichten nicht geändert hat. Bei aller Sympathie für England läßt Aurén's Buch ähnliche Befürchtungen durchschimmern. Die Stratosphäre scheint für Neutrale nicht der schlechteste Weg zu richtigen Erkenntnissen und Beobachtungen zu sein.

Wachsende englische Unsicherheit

Jetzt sollen schon die Belgier in Indien zum Militär.

Berlin, 29. September. Aus Indien kommt eine scheinbar nebensächliche Nachricht, die aber recht aufschlußreich ist für die wachsende Unsicherheit der englischen Stellung im Kronjuwel des britischen Weltreiches. Die in Indien wohnhaften Belgier sollen ab 1. 10. zum englischen Militärdienst eingezogen werden.

Warum man es gerade jetzt für nötig hält, selbst auf die wenigen in Indien lebenden Belgier zurückzugreifen, zumal General Wavell mit Phantasiezahlen monatlicher Rekruteneinstellungen in die indische Armee um sich geworfen und behauptet hat, in dieser Armee gebe es keinerlei Schwierigkeiten, dafür ist die Erklärung einfach: die Einmütigkeit, mit der alle Inder sich gegen England erheben, macht jeden weißen Mann, mit dem man die englische Besatzungstruppe verstärken kann, zu einer Kostbarkeit. So zeigt gerade diese Meldung wieder, was von all den englischen Beruhigungsmeldungen über ein angebliches Abflauen der Unruhen, über die ungebrochene Loyalität der indischen Soldaten usw. in Wirklichkeit zu halten ist.

Lipper Land

Was gibt es doppelt und vierfach?

Eine Klarstellung zur Fleischration.

Gegenüber Unklarheiten, die bei den Verbrauchern über den Anspruch auf doppelte und vierfache Abgabe bestimmter Fleischarten bestehen, ist folgendes festzustellen: Die jüngste Neufassung der entsprechenden Anweisungen der Hauptvereinigung der deutschen Viehwirtschaft hat vorgeschrieben, daß „Eisbeine und Spitzbeine in einem Stück" in die Reihe der doppelt zu liefernden Sorten gehört. Die doppelte Menge ist nach der geltenden Regelung bei folgenden Fleischwaren abzugeben: Schweineköpfe mit Ohr und ohne Fetthacke, Eisbein (Dickbein) mit Spitzbein in einem Stück, Kalbshaxen, Kalbsköpfe (gebrüht), ganze Geschlinge, Rinderschwänze, Lungen, Euter, Brägen, Hirn, Herz, Milz, Knochenausputzfleisch, Schweinemagen, Schwarten; ferner wird die doppelte Menge auf Fleischmarken abgegeben bei Ochsenmaulsalat, Konsumsülze und Innereinsülze. Die vierfache Menge steht bei Rinderköpfen, Kalbsköpfen, Schafköpfen, Spitzbeinen, Ochsenmäulern, Kalbsschwänzen, Pansen, Schweineschwänzen, Schweineohren, Sehnen, Flezen, Fleischsalat, Schweinekammknochen, Speerknochen (Rückgratknochen), Bauchrippen (ausgeschlachtet) und Rindermarkknochen zu. Die Abgabe von Leber, Nieren und Zungen erfolgt dagegen nur in einfacher Menge, entsprechend den Gewichtsangaben auf den Fleischmarken.

Einstellung von Marinehelferinnen.

Die Kriegsmarine stellt bei ihren Landdienststellen in der Heimat und in den besetzten Gebieten Marinehelferinnen ein, die vornehmlich im Bürodienst mit Schreibarbeiten aller Art beschäftigt werden und dafür bestimmt sind, die bei den Stäben und Verwaltungsdienststellen kommandierten Soldaten zum Einsatz an der Front freizumachen. Eine besondere Berufsausbildung wird nicht verlangt, da die notwendigen Kenntnisse durch Anlernen vermittelt werden. Nur für eine Verwendung als Kraftfahrerin von Personenwagen, die im Heimatgebiet möglich ist, wird der Besitz des Führerscheines Kl. III gefordert.

Die Marinehelferinnen stehen im privatrechtlichen Vertragsverhältnis. Sie sind Gefolgschaftsmitglieder der Kriegsmarine nach Maßgabe der Tarifordnung für Gefolgschaftsmitglieder im öffentlichen Dienst. Ihr Dienst ist nationaler Ehrendienst. Neben dem Soldaten stehen sie im Einsatz in dem stolzen Bewußtsein, eine vaterländische Pflicht zu erfüllen. Durch jede Marinehelferin wird ein Soldat frei für die Front, erfüllt sich einem Soldaten sein Wunsch, im unmittelbaren Kampfeinsatz zum Siege beitragen zu können.

Entgegennahme von Meldungen oder Auskunfterteilung für das Oberkommando der Kriegsmarine — Zentralmeldestelle für Marinehelferinnen — Berlin W 35, Dörnbergstraße 2.

Zur Einstellung von Pflichtjahrmädeln.

Hausfrauen des Lipperlandes, die ein Pflichtjahrmädel einstellen wollen, müssen die Anträge bis zum 25. November 1942 bei ihren zuständigen Vertrauensfrauen gestellt haben. Später eingereichte Anträge können auch bei selbstgesuchten Stellen nicht mehr berücksichtigt werden. Antragsformulare sind nur bei den Vertrauensfrauen erhältlich.

Der Rundfunk am Mittwoch, 30. September.

Reichsprogramm: Weniger bekannte Werke neuzeitlicher Unterhaltungskomponisten von 16.00 bis 17.00 Uhr. — „Tönender Feldpostbrief" von 20.20 bis 21.00 Uhr. — „Wenn der Tag zu Ende geht" von 22.40 bis 23.15 Uhr. Deutschlandsender: Werke von Vivaldi, Haydn, Schubert, Leonhardt von 17.15 bis 18.30 Uhr. — Heitere Klänge aus Oper und Operette von 20.15 Uhr bis 21.15 Uhr. — Klingender Reigen von 21.15 bis 22.00 Uhr.

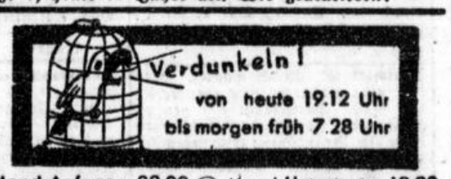
Hausfrauen!

Altpapier und Einwickelpapier gehört nicht in den Mülleimer. Sammelt das Altpapier und die Papierfabriken machen daraus neues Einwickelpapier!

Altpapiersammlung vom 28. September bis 3. Oktober.

Unsere Glückwunschecke

Am heutigen Mittwoch vollendet Frau Witwe Lina Höwing, geb. Brand, wohnhaft in Schieder Nr. 74, ihr 85. Lebensjahr; ferner wird der Pfarrer i. R. Rudolf Herbrechtsmeier, Detmold, Krohnstraße 7, heute 75 Jahre alt. Wir gratulieren!



Mond-Aufgang 22.00 ☾ Mond-Untergang 13.00

Aus den lippischen Städten

Detmold

Die Ablösung der Hauszinssteuer. In Gellers Gaststätten findet am heutigen Mittwoch ein Vortragsabend des Haus- und Grundbesitzervereins Detmold statt. Diplom-Volkswirt W. Baumann aus Bielefeld wird über die Ablösung der Hauszinssteuer sprechen.

NSDAP.-Kindergruppe Detmold-West. Die Kinder der Gruppe West treffen sich am morgigen Donnerstag um 14.40 Uhr am „Lippischen Hof" und bringen 70 Pfg. mit

Lustig sein — fröhlich sein! Der Detmolder Turnverein von 1860 bringt am kommenden Freitag, 2. Oktober, eine Filmvorführung „Lustig sein — fröhlich sein" für die Kinderabteilung, verbunden mit der Kinderturnstunde in der Turnhalle an der Werrestraße. Turnkinder und auch nicht turnende Kinder sind mit Angehörigen herzlich willkommen. Der Beginn ist um 16 Uhr.

Aufgeklärter Diebstahl. Vor einigen Wochen verschwand in einem Detmolder Gasthaus ein Herrenmantel. Die von der Kriminalpolizei eingeleiteten Ermittlungen führten jetzt zum Erfolg. Der Täter konnte in Paderborn ermittelt und der gestohlene Mantel sichergestellt, bzw. dem Besitzer wieder ausgehändigt werden.

Säuglingspflegekursus in der Mütterschule. Am Freitag, dem 2. Oktober, um 20 Uhr beginnt in der Mütterschule Detmold ein Säuglingspflegekursus des Deutschen Frauenwerks, Abteilung Mütterdienst. Der Kursus umfaßt zehn Abende und findet wöchentlich einmal statt. Zu ihm sind alle Mütter und Mädchen über 18 Jahre eingeladen. Anmeldungen nimmt die Kursusleiterin bei Beginn des Kursus in der Mütterschule, Hermannstraße 57, gern entgegen.

Lemgo

Kleinkaliberschützen-Verein. Unter reger Beteiligung führte der Kleinkaliberschützen-Verein Lemgo den Wettkampf um die Vereinsmeisterschaft im Luftgewehrschießen beim Kameraden Fritz Röding durch. Vereinsmeister wurde mit 161 Ring der Kamerad Wilhelm von Heiden, Meister der Jugendschützen wurde der Hitlerjunge Gronemeier aus Hörstmar mit 149 Ring. In der nächsten Zeit werden vom Verein diejenigen Schützen in Mannschaften zusammengestellt, die den KKV. beim Unterkreisschießen vertreten sollen.

Kohlen sparsam verwenden! In den vergangenen Sommerwochen sind wohl die meisten Haushaltungen der Alten Hansestadt Lemgo mit dem größten Teil ihres Winterbedarfes an Brennstoff versorgt worden. Das darf nun nicht dazu verleiten, bei den ersten kühlen Tagen fröhlich einzuheizen. Die Verbraucher werden vielmehr auf die Notwendigkeit äußerster Sparsamkeit hingewiesen, vor allem ist auch die Raumbeheizung solange zu unterlassen, als sie nicht unbedingt notwendig ist.

Bad Salzuflen

Gastdirigenten in Bad Salzuflen. Eines der letzten Konzerte des Kurorchesters vermittelte uns noch die erfreuliche Bekanntschaft mit Karl Hans Schwarz am Dirigentenpult. Schwarz, der ausgezeichnete Pianist und Leiter der Musikschule in Herford, zeigte in dem ohne vorhergegangene Probe übernommenen Konzert nicht nur eine bemerkenswerte Gewandtheit, sondern auch eine impulsive und feinsinnige Musikalität, die ihm im Verein mit dem willig und einsatzfreudig folgenden Orchester zu einem starken Erfolg verhalf. K.

Große Militärkonzerte. Nachdem das große Kurorchester unser Bad verlassen hat, werden die täglichen Unterhaltungskonzerte im Kurhaus von einer kleineren Kapelle ausgeführt. Am heutigen Mittwoch und zum kommenden Sonntag finden wieder Militärkonzerte statt. Es spielt ein auswärtiges Musikkorps.

Opferschießen der Schützengesellschaft. Die Schützengesellschaft Bad Salzuflen führte ihr diesjähriges Opferschießen zugunsten des Kriegswinterhilfswerkes bei guter Beteiligung durch. Das Ergebnis lautet: 3 Schuß stehend freihändig: 1. Karl Brandes 33 Ring; 2. Willi Heitbreder 32 Ring; 3. Joachim Haumersen 30 Ring; stehend aufgelegt: 1. Willi Suddrack 36 Ring; 2. Karl Brandes 35 Ring; 3. Karl Eckert und Johann Obermeier beide mit 34 Ring; 4. Friedrich Wege 31 Ring; 5. Karl Kunze 31 Ring.

Obstdiebstahl. In der Nacht zum Sonntag wurde an der Horst-Wessel-Straße ein Apfelbaum seiner sämtlichen Früchte beraubt. Wer hat Wahrnehmungen gemacht? Mitteilungen erbittet die Kriminalpolizei.

Schötmar

Im Silberkranz. Das silberne Ehejubiläum begingen die Eheleute August Hoffmann und Frau Luise, geb. Strunk. Nachträglich auch unsererseits herzliche Glückwünsche!

Grasharke gestohlen. Auf einem Kleefelde hatte man abends die eiserne Harke liegen lassen. Am andern Morgen war sie verschwunden. Es hatte sich ein Dieb eingefunden, der Klee abgemäht, mit der Harke zusammengeharkt, und dann die Harke auch mitgenommen hat. Der Dieb hätte sich eigentlich doch mit dem Kleediebstahl begnügen müssen! Daß er die Harke auch noch mitgenommen hat, ist eine große Gemeinheit.

Lage

Silberne Hochzeit. Am heutigen Mittwoch feiern die Eheleute Postschaffner Ludwig Kuhlmann und Frau, Theodor-Körner-Straße 4, das Fest der silbernen Hochzeit. Wir gratulieren!

Gefundenen Geldbetrag nicht abgeliefert. Auf dem Wege von der Pottenhauser Straße bis zur Langen Straße bei Frevert wurde am Donnerstag voriger Woche ein größerer Geldbetrag mit Umschlag und Expreßkarte verloren. Leider hat sich bis jetzt der Finder noch nirgends gemeldet, so daß Fundunterschlagung angenommen werden muß.

Blomberg

Silberne Hochzeit. Die Eheleute Postschaffner Wilhelm Göke und Minna, geborene Trachte, Hagenstraße, konnten dieser Tage ihr 25jähriges Ehejubiläum feiern. Dem geschätzten und allseits beliebten Paare nachträglich unsern herzlichen Glückwunsch!

Liederabend in Bad Salzuflen

Der Städtische Kammerchor Herford unter der Leitung von Martha Ebbinghaus-Schmitz erfreute eine den Kursaal füllende Zuhörerschaft mit einem ganz ausgezeichneten Liederabend, dem eine fein aufgebaute und durchdachte Vortragsfolge zugrunde lag, die der gut geschulte Chor auch mustergültig durchführte.

Aus der äußerst fruchtbaren Zeit des Chorgesanges im 16. Jahrhundert hörte man Madrigale, die „repräsentative Form der feingeistigen Renaissance-Geselligkeit". Ihnen folgten Liederbearbeitungen des Romantikers Johannes Brahms, Werke, deren warme Töne und reizvolle Klangwirkungen vom Chor ausgezeichnet wiedergegeben wurden, da sie ihm augenscheinlich besonders liegen. Kabinettstücke waren „Ich fahr dahin" und „Wie schön blüht uns der Maien". Die dem Chor eigene gute Ausgeglichenheit der Stimmen trat hier besonders in Erscheinung. Den Schluß der chorischen Darbietungen bildeten zwei humorvolle Szenen aus dem „Deutschen Volksliederspiel", des in seinem musikalischen Schaffen von Brahms bestimmten Hermann Zilcher. Martha Ebbinghaus-Schmitz erwies sich als eine sehr musikalische und fein empfindende Leiterin ihres Chores.

Prof. Hans Martin Theopold wurde in Bad Salzuflen wie immer als ein gern gehörter Gast begrüßt und auch gefeiert. Er spielte die „Chromatische Fantasie und Fuge" von Johann Sebastian Bach, deren leidenschaftlicher Sturm von ihm meisterhaft wiedergegeben und deren Aufbau klar gezeichnet wurde. Auch die Brahmssche Klaviermusik, die zwar herb, aber nicht klangspröde ist, fand in Theopold einen prachtvollen Ausdeuter. Er spielte einige „Intermezzi", fein ausgewogene Kostbarkeiten und die beiden brausenden Rhapsodien in Es-dur und g-moll. Den beiden Zilcher-Chören war er temperamentvoller Begleiter. A. S.

In Lemgo unter falschem Namen eingemietet.

Die im Mai 1942 erst 18 Jahre alt geordene Anni T. aus Wiedenbrück, zuletzt in Bielefeld beschäftigt, verspürte eines Tages Lust nach einem Abenteuer. Sie fuhr fast mittellos nach Lemgo und mietete sich in einer Gastwirtschaft ein. Dabei gab sie sich als verheiratete Frau aus und trug sich so auch in das Meldebuch ein. Nach einigen Tagen fiel der Gastwirtsehefrau der leichtsinnige Lebenswandel der jungen „Frau" auf und sie veranlaßte Anni zum Ausziehen. Anni blieb dabei 12,80 Reichsmark schuldig. Anstatt aber nun heimzufahren oder, was noch gescheiter gewesen wäre, die verlassene Arbeitsstelle in Bielefeld wieder aufzusuchen, beging sie einen zweiten Logierschwindel. Diesmal mietete sie unter Angabe von falschem Namen ein Privatzimmer. Als sie jedoch auch da wegen der vielen Herrenbesuche auffiel, wurde sie wieder an die frische Luft gesetzt, wobei sie 7,50 Reichsmark schuldig bleiben mußte, denn wieder war sie mittellos. Die Logierwirtin tat dabei das einzig richtige, sie benachrichtigte die Polizei, die sich der Anni „liebevoll" annahm und ihre Ueberführung ins Gerichtsgefängnis veranlaßte. Nun hatte sich Anni, aus der Untersuchungshaft vorgeführt, vor dem Amtsgericht Lemgo in einem beschleunigt anberaumten Verfahren wegen Betrugs und Vergehens gegen die Reichsmeldeordnung zu verantworten. Die Angeklagte versuchte sich zwar herauszureden, wurde aber durch die Beweisaufnahme restlos überführt. Das Gericht verurteilte sie wegen Betrugs zu einer Gefängnisstrafe von zwei Monaten und wegen Vergehens gegen die Reichsmeldeordnung zu drei Wochen Haft. Damit die ausgesprochene Strafe auch erzieherisch wirkt, wurde sofortige Strafvollstreckung angeordnet.

Verbraucherhöchstpreise für Obst und Gemüse

ab 29. September 1942 in Reichspfennig.

Gemüse: Stangenbohnen je 500 g bis 19; Strauchbohnen bis 19; Gurken unter Glas, dtsch. Erzeugnis bis 26; Salatgurken, über 18 cm bis 8; Blumenkohl, Größe 0 über 32 cm Auflage Durchm. je Kopf bis 33; Größe I über 25 cm Aufl. Durchm. bis 29; Größe II über 18 cm Aufl. Durchm. bis 25; Größe III über 10 cm Aufl. Durchm. bis 8; Kohlrabi über 7 cm je Stück bis 5; 4—7 cm Durchm. bis 4; 2—4 cm Durchm. bis 2; Kohlrabi, ohne Laub, je 500 Gramm bis 6; Kürbis bis 6; Weißkohl bis 2,6; Einschneidekohl bei Abg. von 25 kg und mehr durch d. Handel je 50 kg bis 210; Rotkohl je 500 g bis 4; Wirsing bis 4; Möhren, Nantaiser bis 5; andere rote Sorten bis 4; Rote Bete bis 4; Kopfsalat über 150 g je Kopf bis 4,5; über 200 g bis 7; Endiviensalat bis 400 g je Kopf bis 4,5; von 400—600 g bis 7; über 600 g bis 9; Sellerie, Größe 0 über 12 cm Durchm. je Stück bis 19; Größe I mind. 10 cm Durchm. bis 14; Größe II mind. 8 cm Durchm. bis 9; Größe III mind. 5 cm Durchm. bis 5; Steckrüben je 500 g bis 2,5; Spinat bis 8; Tomaten je 500 Gramm bis 14; Zwiebeln mit Laub, 10 Stück im Bund, je Bund bis 16; Einmachzwiebeln, gelb, unter 2,5 cm je 500 g bis 11; Speisezwiebeln bis 12.

Obst: Aepfel, Weißer Klar, Viktoria und Zigeunerapfel IA 25, A 20, B 14, C 4,5; Cox'Orange-Renette IA 42, A 35, B 25, C 4,5; Preisgruppe I (Ananas-Renette) IA 34, A 27, B 20, C 4,5; Preisgr. II (Schöner aus Boskop) IA 28, A 18, B 12, C 4,5; Preisgr. III (Baumanns Renette) IA 20, A 15, B 12, C 4,5; Preisgr. IV (Boikenapfel) IA —, A 13, B 8, C 4,5; Preisgr. V (Cellini) IA —, A 11, B 7, C 4,5; Fallobst: Aepfel und Birnen 6; Birnen: Preise wie bei Aepfeln. Pflaumen, Preisgr. I je 500 g bis 26; Preisgr. II bis 22; Althanns Reneklode, Gerstetter, Mirabelle v. Flotow, Zimmers Frühzwetsche bis 24; Preisgr. III bis 18; Rivers Frühpfl., Katalon. Spilling, Erfinger Frühzwetsche und frühe Fruchtbare bis 20; Preisgruppe IV (Hauszwetsche, blaue Pflaume, Hauspflaume, Erntekpflaume, Königin Viktoria, Washington) bis 16; Preisgr. V (Sonstige Spillinge, Haferschlehen und Kriechen) bis 8; Pfirsiche, Größe I, über 6 cm bis 47; Größe II unter 4,5 cm bis 37.

Neues aus den Ortsbauernschaften

Kaff — gutes Winterfutter

für Rebhühner, Fasanen und unsere Singvögel.

Nachdem der Herbst ins Land gezogen ist, beschäftigen sich unsere Jagdausübungsberechtigten und Liebhaber der Singvögel bereits mit der Fütterung der Rebhühner, Fasanen und Singvögel. Um eine Futterlücke schließen zu können, erinnern wir daran, daß Kaff, das ist der Abfall beim Dreschen, ausgezeichnetes Winterfutter für die Rebhühner und Fasanen darstellt, da sich in ihm nicht nur vereinzelte Körner, sondern auch der gesamte Unkrautsamen befindet. Kaff dürfte ohne weiteres in größeren oder kleineren Mengen zu haben sein, denn oftmals haben unsere lippischen Bauern und Landwirte für den reichen Anfall keine direkte Verwendung. Während der Jagdausübungsberechtigte weiß, wohin er den Kaff für seine Rebhühner und Fasanen schütten muß, empfehlen wir den Gartenbesitzern, denen an der Fütterung der Singvögel gelegen ist, geeignete Plätze zu suchen. Der Kaff muß dabei in kleineren Mengen nahe an Hecken geschüttet werden, denn nur dort finden unsere Singvögel ausreichenden Schutz vor dem Raubwild. Im Interesse der Pflege und Erhaltung unserer durch die letzten strengen Winter stark dezimierten Singvögel wäre es begrüßenswert, wenn recht viele Volksgenossen sich jetzt um Kaff zur Fütterung bemühen und für den Winter aufheben würden. Unsere lippischen Gartenbesitzer wissen ja, daß die diesjährige Fliegen-, Mücken- und Raupenplage — stellenweise wurde von den Raupen der ganze Kohl vernichtet — eine Folge des Vogelsterbens der letzten Winter ist.

Jerxen-Orbke. Nähkursus des Mütterdienstes. Am Montag, 5. Oktober, um 20 Uhr beginnen in der Schule die Nähkurse des Deutschen Frauenwerks, Abteilung Mütterdienst, wozu alle Frauen und Mädchen, auch die nichtorganisierten, herzlich eingeladen sind. Die Kurse umfassen zehn Abende und finden zweimal wöchentlich statt. Anmeldungen nimmt die Kursusleiterin bei Beginn des Kursus gern entgegen.

Asemissen. Fleißige Kinderhände. Dem Gebot der Zeit gehorchend, haben die Schüler und Schülerinnen der hiesigen Volksschule in den vergangenen Monaten in der Landwirtschaft umfangreiche Hilfe geleistet. Unter anderem haben sie rund 400 Zentner Erbsen gepflückt. Von dem bestimmt nicht leicht verdienten Lohn spendeten die Volksschüler dem Deutschen Roten Kreuz einen Betrag von 83 Reichsmark.

Leese. Für das WHW. Am Sonntag führte die Kriegerkameradschaft Leese ein WHW.-Opferschießen durch. Da die Teilnahme recht gut war, konnte dem Winterhilfswerk ein ansehnlicher Betrag überwiesen werden. Die besten Schützen wurden mit Preisen bedacht, die allerseits Freude hervorriefen. Das nächste WHW.-Schießen soll Mitte Oktober stattfinden.

Kirchheide. WHW.-Betreuung. Am Donnerstag, 1. Oktober 1942, nachmittags von 17 bis 18 Uhr, können in der Dienststelle der NSV. in Kirchheide Anträge auf WHW.-Betreuung gestellt werden.

Mossenberg. Hohes Alter. Die älteste Einwohnerin unserer Gemeinde, die Witwe Luise Prasse, konnte bei seltener geistiger und körperlicher Rüstigkeit ihren 85. Geburtstag feiern. Trotz ihres Alters ist es der Jubilarin vergönnt, ihre Kinder in nah und fern zu besuchen. Nachträglich herzlichsten Glückwunsch. (42)

Rischenau. Silberhochzeit. Das Ehepaar Karl Gerstengarbe in Paenbruch bei Rischenau feiert heute das Fest der Silberhochzeit. Wir gratulieren!

HERMANN WEICK

Mario tanzt in den Tod

25

„Was ich nun von Ihnen wissen möchte, Kollege, ist folgendes", fuhr Weichert fort. „Da Sie den Fall bearbeitet haben, wissen Sie sicher, in welchen Kreisen Mario verkehrt, mit welchen Leuten er sich abgegeben hat und welche ihm besonders nahegestanden haben. Es wäre immerhin möglich, daß der eine oder andere mit Marios dunklen Geschäften etwas zu tun hatte, und daß ich auf diese Weise vielleicht auf die Spur des unbekannten Chefs der Bande treffen würde!"

Bertram entsprach bereitwillig Weicherts Wünschen; eingehend schilderte er ihm den Verlauf und das Ergebnis seiner Nachforschungen.

„Wirklich nahe standen Mario, soweit ich feststellen konnte, eigentlich nur zwei Personen. Die eine ist der Kapellmeister Strobel, der, wie Sie wissen, unser Kronzeuge gegen Münch ist."

„Was halten Sie von dem Manne?"

„Er ist harmlos. Für Mario hegte er eine geradezu schwärmerische Zuneigung, vielleicht, weil er, wie er behauptet, Mario als Tänzer erst zu dem gemacht hat, was er war. Ohne Zweifel hat Strobel durch den Tod Marios, dessen ständiger musikalischer Begleiter er gewesen ist, viel verloren."

„Wenn Strobel ständig um ihn war, müßte er eigentlich von Marios Treiben etwas wissen! Vielleicht war er sogar selbst daran beteiligt!"

„Das halte ich für ausgeschlossen, oder ich müßte mich in der Beurteilung Strobels ganz gewaltig getäuscht haben!"

„Und wer ist die andere Person, die Mario nahestand?" wollte Weichert dann wissen.

„Fräulein Brigitte Warling, um die bekanntlich der Streit zwischen Münch und Mario ging. Heute scheint ihre Zuneigung zwar völlig Münch zu gehören; ich vermute aber, daß Mario früher gewisse Rechte auf die junge Dame besaß, weshalb es dann zu der Rivalität zwischen den beiden Herren kam! Uebrigens war auch Fräulein Warlings Vater mit Mario befreundet . . ."

Bertram schwieg unvermittelt.

Eine Erinnerung war in ihm erwacht: jener Besuch in der Warlingschen Villa, sein Gespräch mit dem Hausherrn, bevor Brigitte Warling gekommen war . . . auch jetzt entsann sich Bertram wieder des seltsamen Empfindens, das Warlings letzte Worte damals in ihm hervorgerufen hatten . . . als habe der andere sich über ihn und seine Mission, die ihn in die Warlingsche Villa geführt hatte, lustig gemacht . .

„Warum sprechen Sie nicht weiter?" fragte Weichert erstaunt.

„Einen Augenblick!" antwortete Bertram abwesend. Er hatte die Augen halb geschlossen, es sah aus, als hinge er einem träumerischen Gedanken nach; aber sein Verstand arbeitete fieberhaft.

Wenn Dr. Warlings liebenswürdiges, weltgewandtes Auftreten nur glänzende Fassade wäre . . . hinter der sich ein anderes, zweites Leben verbarg?

Wenn dieser Mann von Marios verbrecherischem Treiben etwas wußte . . . oder selbst dabei eine Rolle . . . vielleicht die führende Rolle gespielt hätte . . .?

Bertram machte plötzlich wieder einen ganz wachen Eindruck.

„An Ihrer Stelle, Kollege, würde ich mir diesen Doktor Warling einmal ansehen!" sagte er zu Weichert.

Dieser verstand nicht gleich, was der andere mit seinen Worten meinte.

„Warum gerade ihn?"

„Weil Sie bei ihm vielleicht den Schlüssel für das Rätsel finden, das Sie lösen wollen!"

Weichert war sichtlich aufs höchste überrascht. Er fragte rasch:

„Wissen Sie etwas Genaues, Kollege?"

Bertram schüttelte den Kopf.

„Wissen? Nein! Aber man hat manchmal etwas im Gefühl, lieber Kollege, und mein Gefühl sagt mir seit diesem Augenblick, daß Doktor Warling nicht ganz derjenige ist, als der er sich ausspielt!"

*

Herr Doktor Warling ist verreist", sagte das Mädchen, das die Tür öffnete, zu Kriminalkommissar Weichert.

„Verreist? Schon lange?"

„Seit einer Woche."

„Dann kann ich vielleicht Fräulein Warling sprechen?"

„Wen darf ich melden?"

„Weichert ist mein Name. Bestellen Sie, bitte, Fräulein Warling, es handle sich um eine wichtige Angelegenheit, derentwegen ich von Herrn Doktor Warling hierher bestellt worden sei; ich wäre Fräulein Warling dankbar, wenn sie mich empfangen würde."

Verreist ist Doktor Warling! dachte der Kommissar, als das Mädchen gegangen war. Seit einer Woche verreist! Das ist ja sehr eigenartig!

Ob Kollege Bertram mit seiner Vermutung das Richtige getroffen hatte?

„Das gnädige Fräulein läßt bitten!" sprach das Mädchen.

Kaum hatte Weichert Platz genommen, als Brigitte Warling eintrat.

Sie trug ein dunkelblaues Kleid, das die Blässe ihres Gesichts noch schärfer in Erscheinung treten ließ. Mit freundlichem Lächeln begrüßte sie den Besucher, aber Weichert, der sie scharf beobachtete, entging nicht der Ausdruck mühsam unterdrückter Angst, mit der sie ihm begegnete.

„Sie wünschen meinen Vater zu sprechen? Er ist, wie Ihnen das Mädchen schon sagte, verreist. Um was handelt es sich?"

„Herr Doktor Warling hatte die Absicht, einige Gemälde zu kaufen. Durch einen gemeinsamen Bekannten erfuhr ich davon, und da ich Aussicht hatte, ein paar wertvolle Bilder in die Hand zu bekommen, so teilte ich dies Herrn Doktor Warling mit. Er bat mich daraufhin, sobald ich ihm definitive Vorschläge zu machen in der Lage sei, bei ihm vorbeizukommen!"

Wie eine Entspannung war es bei den Worten des Kommissars über Brigittes Züge gegangen. Mit welch schwerem Sorgen hatte, als ihr der Besucher gemeldet wurde, sein Kommen sie erfüllt! Nun stellte es sich als harmlose geschäftliche Sache heraus!

„Schade, daß mein Vater gerade jetzt nicht da ist!" antwortete sie und war von ungeheurer Last befreit. „Ich nehme aber an, daß er in einigen Tagen zurückkommt, dann wird er sich mit Ihnen in Verbindung setzen; ich werde ihn jedenfalls bei seiner Rückkehr sofort von Ihrem Besuch unterrichten."

„Sehr gütig von Ihnen, gnädiges Fräulein! Ist Ihr Herr Vater schon lange verreist?"

„Seit vorigem Dienstag."

Am vorigen Dienstag war es gewesen, daß er, Weichert, die erste Nachricht der Brüsseler Kriminalpolizei erhalten hatte, wonach man einige Mitglieder der internationalen Rauschgiftschmugglerbande verhaftet hatte.

Waren damals von Brüssel aus die auswärtigen Mitglieder der Bande gewarnt worden? . . . War Dr. Warling eines dieser Mitglieder? . . .

„Darf ich fragen, wohin Herr Doktor Warling gereist ist?" fragte Weichert darauf in unbefangenem Tone.

Ein unwilliger Ausdruck kam in Brigittes Antlitz. Wie kam dieser Bilderhändler dazu, sie in dieser aufdringlichen Weise auszufragen.

„Nach München", antwortete sie widerstrebend. „Warum interessiert Sie das?"

„Ich bin beruflich viel unterwegs und dachte, daß ich vielleicht zufällig ebenfalls dahinkommen könne, wo Herr Dr. Warling sich gerade aufhält. Es trifft sich auch tatsächlich ausgezeichnet, daß ich morgen nach Wien fahre; da werde ich eben in München Aufenthalt nehmen. Wo finde ich dort Ihren Herrn Vater?"

Weichert bemerkte, daß Brigitte, je länger er sprach, um so mehr von Unruhe befallen wurde. Nun lachte sie gezwungen auf.

„Da fragen Sie mich zuviel . . . das kann ich Ihnen beim besten Willen nicht sagen! . . ."

„Sie wissen die Adresse Ihres Herrn Vaters nicht, gnädiges Fräulein?" entgegnete Weichert darauf und tat sehr verwundert.

„Nein . . . ich weiß es wirklich nicht . . ."

(Fortsetzung folgt.)

Kunst und Wissenschaft

Herder-Preis für Graf Finckenstein. Die Albertus-Universität in Königsberg hat den Herder-Preis der Johann-Wolfgang-Goethe-Stiftung für das Jahr 1942 dem Dichter Ottfried Graf Finckenstein zuerkannt. Graf Finckenstein hat sich als lebenswahrer Schilderer der ostdeutschen Landschaft und ihrer Menschen einen Namen gemacht.

Nordmarkdichter Wilhelm Lobsien 70 Jahre alt. Der am 30. September 1872 zu Foldingbro in Nordschleswig geborene Lyriker und Prosadichter Wihlem Lobsien ist in den Halligen verwurzelt. Er hat in Erzählung und Vers den besonderen Ernst dieser Welt des Kampfes mit dem Meer geschildert, daneben auch andere Gegenden seiner Heimat im Liede lebendig werden lassen, der er auch als Jugenderzieher und Kunstbetrachter gedient hat.

Aus den Nachbargebieten

Bielefeld. Die deutsche Kriegsfinanzierung. Die DAF. Bielefeld-Halle eröffnete die Vortragsreihe für Betriebsführer mit einem Vortrag von Prof. Dr. Ernst Schwew-Hamburg über das Thema „Die deutsche Kriegsfinanzierung". Der Redner betonte u. a. vor allem die hervorragende Bedeutung der Sparsamkeit. In dem Ausmaße, in dem von der Allgemeinheit gespart wird, kann der Staat Kredite in Anspruch nehmen. Er legte überzeugend dar, daß die Frage der Sicherheit ernsthaft überhaupt nicht aufgeworfen werden könne, da der deutsche Staat in seinem jetzigen Bestand das sicherste ist, was es überhaupt gibt.

Bielefeld. Pole als Dieb, Frau als Hehlerin. Das hiesige Amtsgericht verhandelte gegen den 22 Jahre alten polnischen Zivilarbeiter Stefan Wisniewski, der seinem Arbeitgeber, dem Bauern K. in Häger, 50 bis 60 Eier, ein Huhn, Hafer und Stroh gestohlen und das Diebesgut an eine Frau Sch. weitergegeben hatte. Er wurde zu vier Monaten Straflager verurteilt. — In einer weiteren Verhandlung hatte sich die Frau Sch. zu verantworten, die nicht nur von dem oben erwähnten Polen, sondern auch noch von einem holländischen Arbeiter Diebesgut erhalten hatte. Neben dieser Hehlerei gestand sie den Diebstahl von etwa 100 Pfund Futterrüben. Sie erhielt 6 Wochen Gefängnis.

Münster. Der Tod auf dem Motorrad. An der Ecke Gold- und Kolpingstraße kam es zu einem Zusammenstoß zwischen einem Lastkraftwagen und einem leichten Motorrad, das mit zwei Mann besetzt war. Der Fahrer des Motorrades wurde dabei leicht verletzt, dagegen erlitt der Soziusfahrer so schwere Verletzungen, daß er kurze Zeit darauf starb. An beiden Fahrzeugen entstand Sachschaden.

Münster. Brieftaube im Kamin. Zwei Tage und zwei Nächte lang hörte man in einem hiesigen Betrieb an einem Kaminausgang verdächtige Geräusche, die manchmal stark, dann wieder leise waren. Man ging jetzt diesen Geräuschen nach und fand völlig erschöpft eine Brieftaube vor, die ihrem Züchter zurückgegeben werden konnte, wo sie sich gleich in ihrem Schlag wieder wohl fühlte.

Aus der Bewegung

NSDAP., Ortsgruppen Bad Salzuflen Kurpark und Markt. Sämtliche Politischen Leiter beider Ortsgruppen treten am heutigen Mittwoch um 14.30 Uhr zur Beerdigung des Kameraden Heinz Brünger auf dem Salzhof an. Teilnahme ist Ehrensache.

HJ., Gefolgschaft 17/55, Bad Meinberg. Am Mittwoch, 30. September, tritt die gesamte Gefolgschaft um 20 Uhr an der neuen Schule an.

JM., Gruppe 9/55, Schar 1 und 2. Alle Mädel treten am Mittwoch um 17 Uhr an der Schule in B. L. an. Schreibzeug und das Material für die Werkarbeiten sind mitzubringen.

Mädelschar Pivitsheide V. L. Mittwoch, 20 Uhr, Heimabend in der Schule.

Mädelschar Klüt. Alle Mädel treten heute pünktlich um 20 Uhr in Klüt an der Schule an.

NS.-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk und Jugendgruppen Detmold-Süd und -Ost. Heute, 20 Uhr, Singen in der Kreisfrauenschaftsleitung, Fürstengartenstr. 22.

NS.-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk, Barntrup. Der Gemeinschaftsabend findet Donnerstag, 1. Oktober, im Deutschen Haus um 20 Uhr statt.

Gunder Hägg lief im Olympia-Stadion

Schwedische Leichtathleten beim Berliner Abendsportfest

Trotz schmaler Felder und schwerer Bahn gab es am Dienstagnachmittag im Berliner Olympia-Stadion beim Start der schwedischen Leichtathleten guten Sport zu sehen. Im Mittelpunkt standen die 400 Meter, in denen der deutsche Weltrekordmann Rudolf Harbig spielend bewies, daß seine damalige Niederlage in Stockholm durch Fransen ein Zufall war. Als der Deutsche eingangs der Zielgraden schneller wurde, war es um den Schweden geschehen; im Ziel trennten ihn klare vier Meter von Harbig. Wer nur wegen Gunder Hägg ins Stadion gekommen war, erlebte eine kleine Enttäuschung. Der Schwede, der zusammen mit seinem Landsmann Ake Spangert das 2000-Meter-Rennen noch vor der Hälfte der Strecke diktierte, löste sich nach 1700 Meter auch von seinem Landsmann und gewann das Rennen, ohne auch nur irgendwie kämpfen zu brauchen, leicht in 5:28,4 Min., damit um fast drei Sekunden über Kaindls deutschem Rekord bleibend. Seidenschnur, der zusammen mit Körting bis 1400 Meter mit vorn war, fiel zum Schluß stark ab und mußte sich mit einer Zeit von 5:42,2 Min. zufrieden geben. Wagemanns verbesserte sich von Sprung zu Sprung und war schließlich überlegener Sieger vor dem Schweden, bei denen Meister Stenquist die Ueberlegenheit des jungen Ingard um einen Zentimeter anerkennen mußte. In den 800 Meter verscherzte sich Giesen vielleicht den Sieg dadurch, daß er sich eingangs der Zielgraden dauernd nach Andersson umsah, der ihn 80 Meter vor dem Ziel überraschte und mit sieben Zehntel Sekunden schlug. Die kurzen Strecken litten unter dem Fehlen von Strandberg. So kam Mellerowicz zu zwei allzu leichten Erfolgen. Die 110-Meter-Hürden gaben Lidman und seinem Landsmann Christofferson Gelegenheit, den wunderbaren Hürdenstil der Schweden, wie wir ihn lange nicht gesehen haben, zu zeigen. Einen stimmungsvollen Abschluß bildeten die 5000 Meter. Larsson, Eberlein und Heyrendt lagen lange Zeit zusammen, bis 800 Meter vor Schluß der schlanke Schwede antrat und überlegen dem Ziel zustrebte. Dieser Kampf fand den meisten Beifall der Zuschauer.

Ergebnisse: 400 Meter Hürden: Larsson 54,1 Sek., 2. Bielkholm (S) 56,8 Sek. — 800 Meter: 1. Andersson (S) 1:57,1 Min., 2. Giesen (Berlin) 1:57,8 Min. — Speerwerfen: 1. Pettersson (S) 64,26 Meter, 2. Berg (Gotha) 59,41 Meter. — Weitsprung: 1. Wagemanns (Berlin) 7,25 Meter, 2. Ingard (S) 6,94 Meter. — 2000 Meter: 1. Gundar Hägg (S) 5:28,4 Min., 2. Spangert (S) 5:28,6 Min., 3. Seidenschnur (Kiel) 5:42,2 Min. — 400 Meter: 1. Harbig (Braunschweig) 48,5 Sek., 2. Fransen (S) 49,0 Sek. — 100 Meter: 1. Mellerowicz (Berlin) 10,9 Sek., 2. Ueb (Greifswald) 11,4 Sek. — Kugelstoßen: 1. Bergh (S) 14,49 Meter, 2. Trippe (Oslo) 14,28 Meter. — Hammerwerfen: 1. Storch (Fulda) 55,40 Meter, 2. Eriksson (S) 54,19 Meter. — 110 Meter Hürden: 1. Lidman (S) 14,9 Sek., 2. Christofferson (S) 15,1 Sek., 3. Kummmann (Hagen) 15,7 Sek. — 200 Meter: 1. Mellerowicz (Berlin) 21,7 Sek., 2. Ueb (Greifswald) 23 Sek. — Diskuswerfen: 1. Westlin (S) 46,61 Meter, 2. Bergh (S) 45,71 Meter, 3. Wotapek (Wien) 45,17 Meter. — 5000 Meter: 1. Larsson (S) 15:18,2 Minuten, 2. Eberlein (München) 15:20,4 Min., 3. Heyrendt (Moselland) 15:20,4 Minuten.

*

95:65 für Schweden. Eine Nachprüfung der Punkterechnung im Länderkampf Ungarn gegen Schweden am Wochenende in Budapest hat ergeben, daß Schweden nicht mit 80:52 Punkten, sondern mit 95:65 Punkten siegreich war.

Die Gaufilmstelle zeigt:

„Ich klage an." Mittwoch: Knetterheide. „Immer nur du." Mittwoch: Lügde. „Der laufende Berg." Mittwoch: Eschenbruch. „Die schwedische Nachtigall." Donnerstag: Schieder. „Der Strom." Donnerstag: Wüsten. „Stukas." Donnerstag: Lothe und Kömsen-Biemsen. „. . . reitet für Deutschland." Donnerstag: Jerxen-Orbke.

Die heutige Ausgabe umfaßt 4 Seiten.

Verlagsleiter: Eduard Preßler. Hauptschriftleiter: August Prüßner (z. Z. Münster) i. V.: Karl Kuhl. Verlag: Lippische Staatszeitung G. m. b. H., Detmold, Paulinenstraße 14. — Z. Z. ist Pl. 8 gültig

Unsere Kurzgeschichte

Die vollkommene Frau / Von Stry zu Eulenburg

Seit einem Jahr waren Herr und Frau Tarany nun glücklich verheiratet, aber immer noch war es ein Geheimnis, was Herrn Tarany veranlaßt hatte, sich so rasch, sozusagen von einem Tag auf den anderen, zu entscheiden, nachdem er sich jahrelang bemüht, die Frau seiner Wahl zu erkennen.

„Schon immer war ich mir darüber im klaren gewesen", erklärte Herr Tarany der Gesellschaft, die jedem seiner Worte erwartungsvoll lauschte, „daß es nicht nur für mich, sondern auch für meine zukünftige Frau kein wahres Eheglück geben könnte, wenn meine Frau drei bestimmte Bedingungen unerfüllt lassen würde, die ich teils aus persönlichen Gründen, teils aus Erwägungen, die mit meinem Beruf zusammenhängen, erachten mußte: ein großes Maß von Taktempfinden und Tapferkeit, und als Wichtigstes natürlich aufrichtige Zuneigung. Mein Ziel war es also, die Frau, die ich einmal heiraten würde, schon vor der Ehe so genau zu kennen, wie es notwendig ist, um sich über einen Menschen ein vollkommen klares Bild zu machen. Ich weiß nun nicht, ob Sie selbst schon beobachtet haben, daß sich eine Frau, die sich für einen Mann interessiert — ob nun freiwillig oder in einer gewissen Befangenheit, das sei dahingestellt —, niemals vollkommen natürlich gibt; jedenfalls aber war das für mich mit einer der Umstände, daß ich zahllose Enttäuschungen erlebte, alle meine Bemühungen, eine Frau zu ergründen, bereits aufgegeben hatte, als ich dann eines Abends dies erlebte:

Anläßlich einer großen gesellschaftlichen Feier hatte ich ein paar Worte zu sprechen.

Ich stand auf, war mir dessen bewußt, daß meiner Rede, obwohl sie nur kurz sein sollte, eine überragende Bedeutung zukommen mußte. Anders gesagt: ich war überreichlich nervös, mußte aber als ein Mann der größten Ruhe und Sicherheit erscheinen: „Meine Damen und Herren!" Und dann reihte ich Wort an Wort, jedes abgewogen und treffend genau gesetzt; ich spürte die atemlose Stille, in der mir alle wie gespannt auf den Mund blickten, konnte auf allen Gesichtern die Wirkung der Ueberraschung, die meine Mitteilung enthielt, ablesen — und erst, als der Beifall um mich aufbrauste, als ich erlöst meinen Stand wechselte, mein linkes Bein, das leicht vorgesetzt und auf irgendeiner Unebenheit, die mir im Unterbewußtsein sogar lästig gewesen war, wieder zurückgezogen und dabei mit einem rasch prüfenden Blick unter den Tisch geschaut hatte — erst in diesem Augenblick erkannte ich, daß ich fast drei Minuten lang — denn dies war die Zeit meiner Worte — unentwegt auf dem Fuß einer Dame gestanden hatte!"

Herr Tarany schwieg und blickte dabei lächelnd auf seine Frau, daß niemand daran zweifeln könnte: der Fuß, auf dem Herr Tarany drei Minuten lang gestanden, war der kleine, zierliche Fuß seiner Frau gewesen.

„Ich weiß", fuhr Herr Tarany fort, „daß Sie sich nun fragen werden, in welcher Weise ein so ungeschickter, ja beinahe roher ‚Fehltritt', wie ich ihn mir hatte zuschulden kommen lassen, dazu beitragen kann, daß zwei Menschen besondere Sympathien für einander empfinden; seit wann ist es üblich, die zarten Bande der Liebe auf eine so gewalttätige Art zu knüpfen? — Oder versuchen Sie einmal, sich in meine Lage zu versetzen, sich vorzustellen, was für einen Skandal es gegeben hätte, wie beschämend es für mich gewesen wäre, wenn im Augenblick einer fast feierlichen Stille höchster Spannung, plötzlich ein weher Schmerzenslaut ausgestoßen worden wäre! Allein nur aus reinem Dankesempfinden für ihr Verhalten hätte also schon meine Zuneigung erwachsen können; was mich indessen zudem sofort den Entschluß fassen ließ, Fräulein Sorrensen — Sie kennen ja den Mädchennamen meiner Frau — zu bitten, meine Frau zu werden, war folgende Erkenntnis: Erstens hatte meine Frau dadurch, daß sie den für mich äußerst peinlichen Vorfall der Gesellschaft gegenüber verschwieg, ein überaus hohes Maß von Taktgefühl bewiesen. Zweitens aber war die Ueberwindung des Schmerzes, den ich ihr zweifellos zugefügt hatte, ein klares Zeichen dafür, daß sie nicht nur über eine strenge Selbstbeherrschung verfügte, nicht nur nicht überempfindlich war, sondern äußerst mutig einen Schmerz ertragen, opferbereit ein Leid erdulden konnte, ohne die leiseste Klage. Und drittens — dies aber stellte ich mit besonderer Genugtuung fest — würde meine Frau wohl niemals so gehandelt haben, wenn ich ihr vollkommen gleichgültig gewesen wäre.

Sie ersehen daraus, wie einfach und klar ich plötzlich eine Frage gelöst hatte, deren Schwierigkeiten ich zuvor jahrelang ohne Erfolg zu meistern versuchte, wie also eine Kleinigkeit, eine zufällige Bewegung mit dem Fuß, eine Entscheidung gebracht hatte, die, wie man annehmen möchte, in ihrer Tragweite nur von etwas Großem, Bedeutendem abhängig sein kann. Denn darin, daß ich mich heute als der zufriedenste Ehemann der Welt fühle, liegt der klare Beweis dafür, daß ich wirklich nur mit einem einzigen Schritt, als ich meinen Fuß auf den meiner Frau setzte, in mein volles Glück getreten bin."

Dies waren die Worte, mit denen Herr Tarany der ihm zuhörenden Gesellschaft erzählte, auf welche ungewöhnliche Weise er seine Frau gefunden hatte.

Aber auch Frau Tarany erzählte einmal ihrer besten Freundin — natürlich unter dem Siegel strengster Verschwiegenheit (denn wie könnte auch diese Geschichte sonst wiedererzählt werden) —, auf welche ungewöhnliche Weise sie ihren Mann gefunden hatte.

„Weißt du", sagte sie zu ihrer Freundin, „ich stand natürlich die ganze Zeit über, während mein Mann sprach, Qualen aus, dachte immer, jetzt muß er doch endlich bemerken, worauf er seinen Fuß stehen hat; gleich wird er sich bücken und dann mir zur Schande und unter schallendem Lachen der ganzen Gesellschaft einen Damenschuh hochheben! Doch als er dann zu Ende gesprochen hatte, bestürzt und wortlos, ohne noch einmal genauer unter den Tisch zu sehen, auf seinen Stuhl niedersank, schlüpfte ich rasch und unbemerkt wieder in den Schuh, der mir, nur weil er mich gedrückt hatte — sagte nicht auch mein Mann, daß Kleinigkeiten entscheiden? —, nur weil er mir eine Kleinigkeit zu eng gewesen war, das große Glück brachte."

---

30 Menschenleben gerettet. Der Bademeister der städtischen Badeanstalt in Andernach am Rhein, der bereits im 60. Lebensjahr steht, rettete ein junges Mädchen vom sicheren Tode des Ertrinkens. Er vollbrachte damit seine 30. Rettungstat. Diesmal mußte der alte Bademeister in voller Kleidung ins Wasser springen, um das bereits untergegangene Mädchen noch vor dem Tode zu retten.

Geburten:

Christian. — In dankbarer Freude zeigen wir die Geburt unseres ersten Kindes an: Pfarrer Karl Hentschel, z. Z. Kriegsverwaltungsinspektor, und Frau Ruth geb. Hoffmann. — Rechtenhausen (z. Z. Städt. Krankenhaus Lage), den 25. September 1942.

Die Geburt ihres Sohnes Wolfgang zeigen hocherfreut an: Irmgard Leitzmann, geb. Bruns, Ober-Reg.-Rat Paul Leitzmann. — Linz/Donau (Langasse 11a), 27. September 1942.

Unser Heinz-Dieter hat ein Schwesterchen bekommen. In dankbarer Freude: Paula Hartlieb, geb. Bröker, H. Hartlieb. — Hörstmar i. L., September 1942.

Gesche und Rainer haben ein Brüderchen. Es heißt Heiko Hermann Albrecht. Sie freuen sich mit den dankbaren Eltern. Ilse Neumann, geb. Raschen, Joachim-Albrecht Neumann, Major u. Kommandeur einer schnellen Abt., z. Z. Detmold, Fürstengartenstraße 5 (Landeskrankenhaus), Sonntag, den 20. September 1942.

Vermählungen:

Friedrich Ernst Rehme, z. Z. als Hauptfeldwebel in einem Luftnachr.-Rgt. im Osten, Edith Rehme, geb. Bonn. — Köln-Thielenbruch (Berg.-Gladbacher Straße 1137) / Silixen in Lippe, den 26. September 1942.

Detlef Klewitt, Elisabeth Klewitt, geb. Kerkmann. — Hamburg / Hohenwart, im September 1942.

Wir danken für die Glückwünsche

anläßlich unserer Verlobung: Magdalene Brenker, August Keich. — Leopoldstal / Wilhelmsrode (Ostpr.), September 1942.

anläßlich unserer Vermählung: Gustav Friedrich und Frau Hedwig, geb. Dubbert. — Pivitsheide V. L., im September 1942.

anläßlich unserer Silberhochzeit: Max Janewitz und Frau. — Detmold, im September 1942.

Tief erschütterte uns die noch unfaßbare Nachricht von seinem Oberleutnant, daß mein innigstgeliebter, herzensguter Mann, meiner beiden Kinder treusorgender Vater, unser lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Soldat

Fritz Berendsmeier

im blühenden Alter von fast 34 Jahren bei den schweren Abwehrkämpfen im Osten sein junges Leben fürs Vaterland gab. Kaum von seiner Verwundung genesen, folgte er seinem lieben Schwager nach 1 Jahr.
In tiefer, stiller Trauer: Lina Berendsmeier, geb. Hecker / Gertrud und Friedel als Kinder / Familie Heinrich Berendsmeier / Familie Simon Hecker / und alle Anverwandten.
Lemgo und Brosen, September 1942.

Am 19. Juli 1942 ließ in Sowjetrußland für Führer und Vaterland der Pionier

Erich Böger

Träger des goldenen HJ.-Ehrenzeich., 16 Tage vor Vollendung seines 19. Lebensjahres sein junges Leben. Als Soldat haben wir ihn nicht gesehen. Die Beisetzung erfolgte am 20. Juli auf einem Ehrenfriedhof im Osten.
Im Namen aller trauernden Hinterbliebenen: Frau Wwe. Luise Böger. Horn (Heerstr. 68), September 1942.
Mit den Angehörigen trauern wir um den Verlust unseres lieben Arbeitskameraden. Gefolgschaft der Kriegsmarinewerft Wilhelmshaven.

Für die wohltuende Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Mutter danken wir herzlich. Im Namen aller Angehörigen: Wilhelm Steinmeyer. — Lieme im September 1942.

Im Kampf um Deutschlands Zukunft gab mein geliebter Mann und immer treusorgende Vater meines Kindes, Gefreiter

Fritz Schweppe

Inhaber des E. K. II und des Verwundetenabzeichens, kurz vor seinem 31. Geburtstage, am 28. August 1942, im Osten als tapferer Soldat sein Leben für uns. Er war uns ein herzensguter, treuer Sohn und Schwiegersohn, wie ein lieber Bruder.
In tiefem Leid: Margarete Schweppe, verwitwe Katzer, geb. Bödeker, und Töchterchen Sigrid / Friedrich Schweppe und Frau Luise, geb. Lüdeking / Erich Schweppe / Fritz Bödeker und Frau Marta, geb. Helming / Wilhelm Lüdeking und Frau Luise, geb. Stammeier, als Großeltern.
Bad Salzuflen (Donaustraße 6) und Hagendonop, im September 1942.
Wir bitten, von Beileidsbesuchen abzusehen.
Wir verlieren mit dem Gefallenen einen lieben Arbeitskameraden, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden. Der Landrat des Kreises Lemgo und Gefolgschaft.

Wir erhielten von seinem Kompanieführer ganz unerwartet die so schmerzvolle Nachricht, daß nach Gottes heiligem Willen am 12. August 1942 unser lieber, herzensguter, hoffnungsvoller Sohn und Bruder, unser lieber Enkel, Neffe und Vetter, der Schütze

Heinz Klocke

bei den schweren Kämpfen im Osten im Alter von 21 Jahren sein junges Leben für sein geliebtes Vaterland gab.
In tiefer Trauer: Heinrich Klocke und Frau Juliane, geb. Schmidtpott / Elfriede, Helmut und Fritz als Geschwister / und alle Anverwandten.
Bad Salzuflen (Ziegelstraße 63), im September 1942.
Mit den Angehörigen trauern wir um einen lieben und treuen Arbeitskameraden. Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren. Betriebsführung und Gefolgschaft der Firma Günther, G. m. b. H., Bad Salzuflen.

Bei den schweren Kämpfen im Donbogen fiel im Alter von 27 Jahren am 22. 8. 42 für Führer, Volk und seine über alles geliebte Heimat auch mein jüngster tapferer Sohn, mein lieber Bruder und Neffe, der Unteroffizier

Karl Greife

In tiefer Trauer im Namen aller Angehörigen: Frau Friede Greife, geb. Schönlau / Mathilde Greife.
Bad Meinberg, 18. September 1942.
Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

Unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Friedrich Sternberg

Gefreiter in einem Panzer-Grenadier-Regiment, Inhaber des E. K. II, des Verwundeten- und Panzer-Sturmabzeichens, fand am 31. 8. 42 im 34. Lebensjahre im Osten für Führer, Volk und Vaterland den Heldentod.
In tiefem Schmerz: Friedrich Sternberg und Frau Luise, geb. Pöpper / Oberfunkmeist. Bernhard Sternberg / Uffz. Erich Lemmer und Frau Friedchen, geb. Sternberg / Heinz-Friedrich als Neffe.
Alverdissen, den 21. September 1942.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meines Mannes sage ich allen meinen herzlichsten Dank. Frau Elfriede Meinberg und Anverwandte. — Brakelsiek u. Schwalenberg, 20. September 1942.

Heute früh um 1.40 Uhr entschlief sanft infolge einer heimtückischen Krankheit meine liebe Frau, Tochter, Schwester, Schwiegertochter, Schwägerin und Tante, Frau

Marie Goen

geb. Weineck, im Alter von 35 Jahren. Sie folgte ihrem Söhnchen nach drei Wochen.
In tiefer Trauer: Bernhard Goen / Karl Weineck / Familie Dietrich Heemeier / Familie Hermann Seeger / Familie Heinrich Goen / und alle Anverwandten.
Bad Salzuflen (Hermannstraße 50), Herford, Bremen, Herbram / Paderborn, 28. September 1942.
Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 1. Oktober, nachmittags 3 Uhr, von der Friedhofshalle (Herforder Straße) aus zum Friedhof Obernberg statt. Trauerfeier ½ Stunde vorher.

Plötzlich und unerwartet entriß uns der Herr unseren lieben, unvergeßlichen Sohn, Bruder, Neffen u. Vetter

Karl

im blühenden Alter von 31 Jahren.
In tiefem Schmerz: Familie Reinhold Hielscher, nebst allen Anverwandten.
Lage, Ehrentrup, Recklinghausen, den 28. September 1942.
Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 30. September, nachm. 15 Uhr, vom Trauerhause (Bruchstr. 24) aus statt. Trauerfeier ½ Stunde vorher.

Heute morgen 6 Uhr nahm der Herr nach kurzem, schwerem Leiden meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater und Großvater

Friedrich Schulze

im Alter von 78 Jahren zu sich in die Ewigkeit. In tiefer Trauer: Frau Dorothea Schulze, geb. Jäger / Fritz Schulze und Frau, geb. Dahlhaus / Willy Düning, z. Z. Lazarett, und Frau, geb. Schulze / u. 4 Enkelkinder.
Lage, Bredenscheid, den 28. September 1942.
Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 1. Oktober 1942, um 14 Uhr vom Trauerhause (Lemgoer Str. 39) aus statt. Trauerfeier ½ Stunde vorher.

Statt besonderer Anzeige
Montag morgen verschied nach langem Leiden, jedoch plötzlich und unerwartet, meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Auguste Schling

geb. Bederke, im 62. Lebensjahre.
In tiefer Trauer: Heinrich Schling, nebst Kindern u. allen Anverwandten.
Pivitsheide V. L. 140, den 29. September 1942.
Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 1. Oktober, nachm. um 3 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Am Sonnabendabend verschied ganz plötzlich infolge Herzschlages meine herzensgute Mutter, liebe Schwester, Schwägerin und Kusine, Frau Witwe

Emilie Keunecke

geb. Grimm, im 60. Lebensjahre.
Im Namen der Hinterbliebenen: Liesel Keunecke.
Bad Salzuflen (Waldstraße 19), 26. September 1942.
Die Ueberführung hat nach Bad Pyrmont bereits stattgefunden. Die Beerdigung erfolgt in aller Stille.

Geschäftliches

Hotel u. Pension „Dörenkrug", Augustdorf. Mein Lokal bleibt vom 1. bis 15. 10. 42 mit behördlich. Genehmigung geschlossen. Frau Lina Habermann.

Freitagdauermiete des Lipp. Landestheaters! Die bisher noch nicht in Empfang genommenen Dauerkarten müssen bis Donnerstag, 12 Uhr, an der Theaterkasse abgeholt sein, da sonst wegen der großen Nachfrage über dieselben anderweitig verfügt werden muß. Die Dauermiete ist übertragbar und fällig bei Abholung. Kassenstunden 11 bis 13 Uhr. — 1. Vorstellung der Freitagmiete am nächsten Freitag, 2. Oktober.

Dauermieter des Kurtheaters Bad Salzuflen! Auch in der Winterspielzeit 1942/43 wird die Dauermiete des Kurtheaters Bad Salzuflen durchgeführt. Es gelangen 6 Prosa- und 4 musikalische Werke zur Aufführung. Die Vorjahrs-Dauermieter werden gebeten, in der Zeit vom 1. bis 3. Oktober schriftlich ihre Meldung an der Kurtheaterkasse abzugeben. Neue Dauermieter wollen die Meldung ebenfalls schriftlich am 5. und 6. Oktober vornehmen. Die Ausgabe der Dauerkarten des Kurtheaters erfolgt ab Freitag, 9. Oktober; die erste Vorstellung in der Dauermiete ist am Dienstag, 13. Oktober, 19 Uhr.

Mein Geschäft ist vom 30. September bis einschl. 9. Oktober mit behördlicher Genehmigung geschlossen. Fritz Burre, Bäckerei, Konditorei u. Café, Detmold.

Nachlaßverkauf am Mittwoch, 30. September, 14½ Uhr, Benekestraße 7 (Hinterhaus) in Detmold: Trittleiter, Stühle, Staffelei, Bilder, Zuglampen, Eimer usw. Drewes, Obergerichtsvollz.

STELLENMARKT

Bürokraft, möglichst bilanzsicher, für 2—3 Tage wöchentlich von einem Fabrikationsunternehmen gesucht. Angeb.: 4471 Lipp. Staatsztg., Geschst. Lemgo.

Gesucht eine **Hausgehilfin,** etwa 20 Jahre, für Privathaushalt. Frau E. Frerichs, Bad Salzuflen, Donaustr. 1.

VERANSTALTUNGEN

Lippisches Landestheater. Heute, Mittwoch, 19 Uhr: „Das kleine Hofkonzert". Ein musikalisches Lustspiel von Verhoeven-Impekoven, Musik von Edmund Nick.

Bad Salzuflen (Kurhaus). Tägl. Unterhaltungskonzerte. Mittwoch u. Sonntag: Militärkonzerte. Montag, im Theatersaal: Opern- und Operettenabend. Gisela Behm (1. Sängerin), Fritzkurt Wehner (Jugendlicher Heldentenor), Kapellmeister Vallentin vom Stadttheater Bielefeld. Karten zu 1,—, 1,50 und 2,— RM. ab Sonnabend, 16 Uhr.

Am Sonntag, dem 4. Oktober 1942, vormittags 9½ Uhr, findet im Hotel Reichskrone in Lage i. L. eine Kreisfachgruppentagung lipp. Geflügelzüchter statt, wozu alle Vereinsvorsitzer und Geflügelzüchter eingeladen werden.

Schauburg Blomberg. Mittwoch und Donnerstag, abends 19.45 Uhr. Und alles lacht mit in: „Alle Tage ist kein Sonntag", mit Wolfg. Liebeneiner, Carola Höhn, Paul Henckels. Ein einmaliges, unvergeßliches Erlebnis! — Wochenschau und Kulturfilm. — Jugendliche nicht zugelassen.

Achtung, merken! Hausfrauen u. Töchter! Nur noch 3 Tage! Zuschneideschau. Mittwoch, 30. 9.: Entrup, Gasth. Entruper Krug, 16 und 20 Uhr; Donnerstag, 1. 10.: Ehrsen, Gasth. König, 16 und 20 Uhr; Freitag, 2. 10.: Wüsten, Gasth. Hetland, 16 und 20 Uhr. — 1 Std. Vorf. bringt Lebensvorteile! Unkostenbeitrag 20 Pf. Brille nicht verg.!

VERSCHIEDENES

Möbl. Zimmer, mit oder ohne Pension, gegebenenfalls ohne Bettwäsche und Handtücher, für sofort oder später gesucht. — Tischler-Fachschule Detmold, Schubertplatz 12. Ruf 3247.

Hausgrundstück (evtl. für Arzt geeignet) zu kaufen gesucht. Angebote unt. 4526 Lippische Staatszeitung.

Kleine Anzeigen

Freie Stellen

Bürokraft, junge, weibliche, oder auch älterer Herr für leichte Büroarbeiten, evtl. auch für halbe Tage, für Lemgo gesucht, ebenfalls ein zuverlässiger Kraftfahrer. Schriftl. Angeb.: 4585 L. St.

Von einer Fabrik im Landkreise Bielefeld wird zum 1. 10. 42 ein unbedingt zuverlässiger, tüchtiger Kutscher gesucht, der auch mit jüngeren Pferden umgehen kann. Sehr gute Wohnung ist vorhanden. Angebote: 4382 Lipp. Staatsztg.

Stellengesuche

Junger Mann sucht Beschäftigung, gleich welcher Art. Angebote: 4452 Lipp. Staatsztg.

Verheirateter Melker sucht zum 1. 11. oder später Stall bis zu 25 Milchkühen. Gesunder Stall, gute Wohnung. Hohm. Wöbbel 16, Steinheim i. Westf.

Mietgesuche

Tauschwohnung. Biete: 3 Zimmer, Bad, abgeschl., in Detmold. Suche: 3 Zimmer, Küche, Bad in Detmold Angeb.: 4529 L. St.

Dauermieter. Möbl. Wohn-Schlafzimmer mit 2 Betten, evtl. mit Zentralheiz., Detmold, Umgegend, auch Land nicht ausgeschlossen, zum 1. Oktober od. später gesucht. Angebote: 4451 Lipp. Staatsztg.

Raum zum Unterstellen von Möbeln gesucht. Angeb.: 4518 L. St.

Zimmer, 2—3, leere, mit Küche in Lippe od. Kreis Rinteln od. Umgebung ges. (Stadt od. Land gleich). Angeb.: 482 Lipp. Staatsztg., Lage.

Zu verkaufen

Rind, in 8 Tagen kalbend, abzugeben. Hanselle, Kohlstädt.

Schwein zum Weiterfüttern zu verkaufen. Ehrentrup 15.

Kaufgesuche

Nähmaschine und Ofen zu kaufen ges. Schriftl. Angeb.: 4346 L. St.

Suche zu kaufen: Land- oder Einfamilienhaus, neuwertig, in Nähe des Teutoburger Waldes o. i. sonst schöner Lage. Angebote mit Preis, wenn mögl. mit Bild: 4320 L. St.

Feldbahngleis, ca. 160 Meter, 65 mm hoch, 2—3 Lorwagen, 600 mm Spurweite, zu kaufen ges. Wilh. Riechers, Lemgo, Fernruf 744.

Klavier, gut erhalten, zu kaufen ges. Angeb.: 0690 L. St., Lemgo.

Milchkuh, junge, gute, od. hochtrag. Rind zu kauf. ges. Heitkämper, Pivitsheide, Retlager Mühle.

Stute (Immerbrand od. Rabach bevorzugt) zu kauf. ges. Angebote: 00942 L. St., Bad Salzuflen.

Puppensportkarre zu kaufen ges. Lage, Schützenstraße 6.

Ofenschirm, gut erhalten, zu kauf. ges. Angeb.: 430 L. St., Lage.

Puppensportkarre oder moderner Puppenwagen zu kaufen gesucht. Angebote: 4859 Lipp. Staatsztg.

Drilling oder Bockbüchsflinte und Feldstecher zu kaufen gesucht. Angebote: Mischer, Oberschönhagen.

Verloren

Halskette auf dem Wege Werkstatt Linnenbröker—Eikenkrug. Abzugeben: Linnenbröker, Detmold, Bageiche Str. Schlwst. Heidell.

Damenschirm am Königsberg verloren. Abzugeben: Detmold, Leopoldstraße 1.

Tigerkatze, graue, Montag nach 10 Uhr entlaufen. Wiederbringer Belohnung. Detmold, Palaisstraße 49.

Verschiedenes

Erdbeerpflanzen abzugeben. Fritz Vollmann, Billinghausen 26, Post Kachtenhausen.

Wer pflückt Birnen und schneidet kl. Rasen gegen Anteil und Bezahlung? Detmold, Bahnhofstr. 9.

Damenlederschuhe, elegante, evtl. auch Samt oder Stoff, mit hohem Absatz, zu kaufen ges., auch Tausch gegen gut erhaltene Lederschuhe m. Blockabsatz. Angeb.: 4587 L. St.

Schwein zugelaufen. Bültinghauser Mühle.

Tauschgesuch! Wintermantel, der jetzt nicht gebraucht wird (neuwert. 120 RM., Schneiderarbeit) gegen Radio oder Couch (ev. Zuzahlung) zu tausch. Frau Güse, Elbrinxen 3.

Wer flickt Wäsche? Angebote: 4312 Lipp. Staatsztg.

Schweinetopf, 200 Ltr., geg. 75 bis 100 Ltr. zu tauschen ges. Lobdöffner, Holzh.-Heerserheide.

Herrenhalbschuhe, schwarz, Gr. 42, geg. hohe Schnürschuhe, Gr. 36/37, zu tauschen ges. Angebote: 4455 Lipp. Staatsztg.

Tausche Schlangenlederportschuhe, neu, Gr. 38, gegen neue, Gr. 38½ bis 39, möglichst mit etwas höherem Absatz. Detmold, Lange Str. 85.

Küchenschrank, gebraucht, gut erhalten, weiß mit Schiebetüren, 160 mal 50 cm, ggg. kleinen, modern, zu tausch. gesucht. Angebote: 00966 Lipp. Staatsztg., Bad Salzuflen.

Heirat

Kaufmann (Sägewerker), 48 J., evgl., 1,70 groß, wünscht Briefwechsel m. liebem Mädel, 25—30 J., zwecks spät. Heirat. Gefl. Zuschr. m. Bild (sof. zurück) erbeten unt. 4465 L. St.

Bekanntmachungen

Bekanntmachung. Auf Grund der Verbrauchsregelungsstrafverordnung sind vom Amtsgericht in Detmold rechtskräftig verurteilt worden: 1. der Kaufmann Fritz Glöckner in Detmold zu 1500,— RM., 2. der Kaufmann Gustav Möllmann in Detmold zu 1500,— RM., 3. der Maurermeister Hermann Merk in Detmold zu 1200,— RM., 4. der Kaufmann Otto Mentzel in Detmold zu 240,— RM., 5. der Bildhauer Hugo Meier in Detmold zu 260,— RM., 6. der Schneidermeister Johannes Burmann in Detmold zu 300,— RM., 7. der Schlossermeister Hans Lampe in Detmold zu 1000,— RM., 8. der Kaufmann Theodor Kesting in Detmold zu 8000,— RM. Geldstrafen, weil sie oft in dem Gasthofe „Deutsches Haus" (Inhaber: Paul Baldus) Fleischgerichte ohne Marken verzehrt haben, Möllmann und Kesting außerdem auch Benzinscheine dem Gastwirt Baldus überlassen haben, des weiteren 9. die Witwe Lilli Hahn in Detmold zu 5000,— RM. Geldstrafe, weil sie von dem Gastwirt Baldus Speck ohne Abgabe von Marken zu Ueberpreisen erworben hat. Detmold, den 25. August 1942. **Das Amtsgericht.**

Obstverkauf. Donnerstag, den 1. 10. 42: Braker Weg, Hameiner Weg, Detmolder Weg, Bergstraße, Laubke, Lager Weg, Steinweg. Treffpunkt: 1 Uhr mittags an der Pagenhelle. — Freitag, den 2. 10. 42: Herforder Straße, Luherheide, vorm Walde, Langengraben. Treffpunkt: 1 Uhr mittags an der Herforder Straße bei der alten Molkerei. Händler und Auswärtige sind beim Obstverkauf ausgeschlossen. Familien mit Kindern haben bei dem Verkauf den Vorzug. Der Obstverkauf findet nur gegen Vorlage des Haushaltsausweises statt. Lemgo, den 28. 9. 42. **Der Bürgermeister.**

Bekanntmachung. Betr.: Festsetzung der Mittagspausen in den offenen Verkaufsstellen. Auf Grund des Absatzes II der Anordnung des Reichsstatthalters in Lippe und Schaumburg-Lippe (Landesregierung Lippe), betr. den Ladenschluß und die Verkaufszeiten in den offenen Verkaufsstellen, vom 18. September 1942, werden hiermit folgende Mittagspausen festgesetzt: a) für Lebensmittelgeschäfte von 12.30 bis 14.30 Uhr und b) für alle übrigen Geschäfte von 13 bis 15 Uhr. Für die Tabakwarenfachgeschäfte verbleibt es bei der bisherigen Regelung. Die Offenhaltungszeiten sind einzuhalten; sie sind durch einen leicht lesbaren Aushang an der Eingangstür ersichtlich zu machen. Lage, den 25. September 1942. **Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde.** gez. Gierlichs.